

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 282.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Freitag, den 20. Juni.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

König Albert von Sachsen †.

hd. Sibyllenort, 19. Juni. Der König von Sachsen ist heute Abend 8 Uhr 5 Minuten sanft und ruhig entschlafen.

Mit dem im Alter von 74 Jahren verschiedenen König Albert von Sachsen ist der letzte Heerführer aus dem deutsch-französischen Kriege, der letzte Ritter des Eisernen Großkreuzes dahingegangen. Die Popularität, welche König Albert nicht nur in seiner sächsischen Heimath, sondern im ganzen deutschen Vaterlande genoss, war eine wohlverdiente. Es war nicht nur die schlichte, gewinnende Einfachheit, die ihn auszeichnete und ihm die Herzen eroberte. Für das deutsche Volk war und blieb er der ruhmgekrönte Soldat, der Feldherr, der sich unvergängliche Verdienste um die Einigung des deutschen Vaterlandes erworben hat. Und diese Verdienste waren nicht nur militärischer Natur. Wie sich König Albert nach der Entscheidung des Jahres 1866 ohne Rückhalt auf die Seite Preußens stellte, wie er im Kriege gegen Frankreich sich als ein genialer Heerführer erwies und im Felde die Kaiserkrone schmiedete, so ist er auch nach der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches ein Hort nationaler Gesinnung geblieben. Ihr vor Allem ist es zu danken, wenn in Sachsen der Particularismus niemals eine Stätte gefunden hat.

König Albert wurde am 23. April 1828 als Sohn des damaligen Prinzen und späteren Königs Johann in Dresden geboren. Seine Mutter war die Schwester des damaligen Königs von Bayern. Der junge Prinz genoss eine außerordentlich sorgfältige Erziehung, doch wandten sich seine Neigungen vorwiegend der militärischen Laufbahn zu, die er mit 15½ Jahren begann, indem er als Leutnant beim Leib-Infanterie-Regiment eintrat. Seine ersten Waffenthaten verrichtete er 1849 im Feldzuge gegen Dänemark, wo er bei Düppel die Feuerkugel erhielt. Schon damals sagte ihm kein Geringerer als Graf Moltke eine glänzende militärische Laufbahn voraus.

In der darauf folgenden langen Friedenszeit durchlief der Prinz schnell alle militärischen Rangstufen, ohne jedoch bei seiner angelegentlichsten militärischen Thätigkeit die Vorbereitung auf seinen staatsmännischen Beruf zu vernachlässigen. Im Jahre 1853 vermählte er sich mit der Prinzessin Karoline von Holsstein-Gottorp-Bauha, mit der er in außerordentlich glücklicher, wenn auch kinderloser Ehe gelebt hat. Als der Krieg von 1866 ausbrach, wurde der untere Kronprinz gewordene Albert Kommandant der mobilen sächsischen Armee. Es ist bekannt, mit welcher Umsicht und Tapferkeit er sie geführt hat,

und daß er der preussischen Armee mehr als irgend ein Anderer zu schaffen gemacht hat.

Der Krieg von 1870 zeigte ihn auf der Höhe seines militärischen und strategischen Ruhmes. Kronprinz Albert führte sein Armeecorps in das Feld und wurde nach dem glänzenden Siege bei Gravelotte zum Kommandeur der Maas-Armee ernannt. Mit dieser Schlacht er am 30. August die Franzosen bei Baumont und besiegelte damit das Schicksal Napoleons und seiner Armee, die in Sedan eingeschlossen und dort zur Kapitulation gezwungen wurde. Auch bei der Belagerung von Paris entwickelte er eine umfassende und erfolgreiche Thätigkeit und wurde nach der Uebergabe von Paris mit der Führung aller deutschen Streitkräfte vor Paris beauftragt. Außer vielen anderen glänzenden Auszeichnungen wurde ihm das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse und das Großkreuz des Eisernen Kreuzes als Anerkennung für seine glänzenden Waffenthaten verliehen. Am 11. Juni 1871, wo er an der Spitze der sächsischen Truppen in Dresden einzog, erhielt er die Ernennung zum Generalfeldmarschall.

Als er am 28. Oktober 1873 den sächsischen Thron bestieg, legte er seine militärischen Kommandos nieder und behielt nur seine Chefstellen, doch hat er in seinem Interesse und in seiner Fürsorge für die Armee niemals nachgelassen. Und doch waren seine Interessen nichts weniger als einseitig, sie wandten sich nicht minder der Förderung von Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft zu. Seinem Volke ist König Albert immer ein gütiger und gerechter Landesvater gewesen, und er brachte allen öffentlichen Angelegenheiten lebhaftest Theilnahme entgegen, wenn er auch in der inneren Politik stets seine wohl abgewogene Zurückhaltung an den Tag gelegt hat. Sowohl in der Geschichte, wie im Herzen des deutschen Volkes hat der dahingegangene Fürst sich ein Denkmal gesichert, das dauernd sein wird wie diejenigen, die man dem Könige aus Erz errichten wird!

Die Thronfolge in Sachsen geht, da König Albert keine Leibeserben hinterlassen hat, auf seinen Bruder, den am 8. August 1832 geborenen Prinzen Georg über, der sich am 11. Mai 1859 mit Donna Maria Anna, Infantin von Portugal, vermählte, die bereits am 5. Februar 1884 verstorben ist. Falls Prinz Georg, der Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der zweiten Armeeinspektion ist, etwa infolge seines hohen Alters auf die Thronfolge verzichten sollte, so würde diese auf seinen ältesten Sohn Prinz Friedrich August übergehen, der am 25. Mai 1865 geboren ist und als Generalleutnant die erste sächsische Division Nr. 23 kommandirt. Aus seiner im Jahre 1891 geschlossenen Ehe mit der Erzherzogin Luise von Oesterreich sind fünf Kinder hervorgegangen.

Die letzten Depeschen lauten:

hd. Dresden, 19. Juni. Die „Dresd. Neue Nachr.“ melden aus Sibyllenort: Das Befinden des Königs in

nach dem gestrigen schweren, unruhigen Tage als verhältnismäßig günstig zu bezeichnen. Der König ist allerdings noch äußerst angegriffen, aber er zeigt doch ein reges Interesse für Alles, was in seiner Umgebung vorgeht, namentlich freut er sich über die Glückwünsche, die von verschiedenen Seiten anlässlich seines 49. Hochzeittages aus Dresden eingegangen sind. Der Kaiser hat, entgegen anderen Blättermeldungen, von einer Gratulation abgesehen, um den König nicht wehmüthig zu stimmen.

hd. Sibyllenort, 19. Juni. Die Situation am Krankenlager des Königs ist trotz des günstigen Verlaufs der Nacht sehr ernst. Die im heutigen Bulletin konstatairte Anschwellung der Brust ist ein Zeichen von bedauerlicher Weise. Dagegen wurden der neu erwachte Appetit und das Fehlen von Fieber als Momente erachtet, die noch nicht alle Hoffnung aufgeben lassen. Der König hat heute Früh einige Austern gegessen. Er hat sich gefreut auch trotz des ersten Zustandes des Vermählungstages erinnert. Heute Nachmittag trifft die Jugendschwester der Königin, Gräfin Hünflin, hier ein, die jeder Zeit an Freud und Leid des Königspaars innigen Antheil genommen hat.

hd. Berlin, 20. Juni. Zum Tode des Königs von Sachsen wird dem „B. V. A.“ aus Sibyllenort gemeldet: Der Tod erfolgte 8 Uhr 5 Minuten Abends ohne jede kampfsartige Erscheinung. Der König athmete einige Male schwer auf. Sanitätstath Dr. Fiedler sagte: Es ist aus. Thänen stürzten ihm hervor. Er wandte sich ab und ging ins Nebenzimmer. Die Königin kniete am Sterbelager, das Haupt auf die Brust des Todten gesetzt, neben ihr Prinz Georg, Prinzessin Mathilde, die Prinzen und Prinzessinnen, sowie der Hof. Das Gebet des Geistlichen unterbrach allein das freierliche Schreien. — Unmittelbar nach dem Ableben wurde dem Kaiser, von dem einige Stunden vorher ein längeres Erkundigungs-Telegramm eingegangen war, telegraphisch Bericht erstattet, der ihn in der Villa Hügel bei Essen erreichte. Die Reise-Dispositionen des Kaisers werden wesentliche Änderungen erfahren. — Im Laufe des Nachmittags traten Fieber-Phantasien beim König Albert ein. Er glaubte sich auf Reisen, sprach bald von Tirol, bald von Wien, fragte, wo die Königin sei und ob er endlich nach Hause komme. Als Kardinal Kopp an das Krankenlager trat, um dem König geistlichen Zuspruch zu geben, schien ihn der Kranke zu erkennen. — Der Kardinal hatte nicht den Eindruck, als ob das Schlimmste bevorstehe. Er kehrte nach Breslau zurück. Um 7¼ Uhr lag der König im Todeskampf. Daran gingen schwere Regenschauer nieder. Am Hirschor des Parks brach der Sturm eine Pappel. Um 8¼ Uhr wurde die Standarte eingezogen. Die Pforten zum Sterbezimmer thaten sich auf. Nicht gedrängt, in feierlichem Schweigen traten Beamte und Dienerschaft ein, um ihrem König und Herrn Abschied zu sagen. Die Züge des Todten sind friedlich und nur wenig verändert. Er ruht auf einem frei in der Mitte des Gemaches stehenden Lager. Die Königin sitzt neben ihm; in wortlosem Schmerz hält sie die Hand des theuren Geschiedenen. Ihr zur Seite steht man den Prinzen Georg, die Prinzen und Prinzessinnen, die Aerzte, den Präses Nag und den Hofstaat. Sämmtliche Anordnungen, die das Begräbnis betreffen, sind von dem neuen König dem General v. Mindowitz übertragen worden. Die Ueberführung der Leiche nach Dresden findet Samstag

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkendorf.

I.

Das Abendessen, zu dem der gastfreundliche Kommerzienrath Painauer eine Anzahl guter Bekannter vereinigt hatte, war vorüber. Die lebenswürdige Hausfrau hatte das Zeichen zur Aufhebung der Tafel gegeben, und mit erhitzen Gesichtern strömte die heitere Gesellschaft aus dem schmalen Speisezimmer in die anstoßenden Gemächer, die schönen reich geschmückten Räume mit fröhlichem Stimmengewirr erfüllend.

Räthe v. Zingen hatte es besonders eilig gehabt, von dem Arme ihres etwas gekrankten Tischherrn loszukommen. Suchend waren ihre munteren braunen Augen umhergefliegen, und nun, da sie den Gegenstand ihres Verlangens erpäht hatten, schien die ganze Gesellschaft für sie überhaupt nicht mehr vorhanden.

„Geseignete Wahlheit, mein Herr Gemahl! Beinahe hatte ich schon die Hoffnung aufgegeben, daß wir uns an diesem Abend noch einmal sehen würden. Die abscheulichen Menschen hatten uns ja durch die ganze Länge der Tafel von einander getrennt, und das langweilige Essen wollte gar kein Ende nehmen.“

Der blonde Regierungssassessor lächelte geschmeichelt und küßte seiner lebhaften jungen Frau ritterlich die Hand.

Auf seinem hübschen, wenn auch etwas leeren Gesicht war deutlich zu lesen, welche Befriedigung es ihm gewährt, nach fünfmonatlicher Ehe noch immer ein Gegenstand so zärtlicher Anbetung zu sein.

„Das Leben ist nun einmal unerbittlich, liebe Räthe“, scherzte er. „Es wird nicht müde, uns armen Sterblichen die grausamsten Opfer aufzulegen. Man muß schon zufrieden sein, wenn der Schmerz der Trennung wenigstens durch so ausgezeichnete Speisen und Getränke gemildert wird, wie es eben jetzt der Fall gewesen ist.“

Räthe, die sich unbekümmert um ihre Umgebung an

seinen Arm gehängt hatte, schlug ihm mit dem Fächer schmeckend auf die Hand.

„Wui, Du Herzloser! Du liebst Dir's also gut schmecken, während ich kaum etwas angerührt und mir fast den Hals verrenkt habe, um nur ein Stückchen von Deinem Schmirrbart zu sehen. Und da soll ich noch an Deine Liebe glauben!“

„Nun, da haben wir ja unser Turteltaubenvögelchen! Klang eine volltönende dunkle Frauenstimme neben ihnen. „Da siehst und hörst wieder einmal Jedes nichts als das Andere. Ich bitte Sie, Fräulein Else, machen Sie sich in der Stille Ihres Herzens nicht gar zu sehr über die beiden verliebten Leuten lustig.“

Eine schöne, stattliche Dame in kostbarem dunkelrothen Seidenkleide hatte das neudende Zwiegespräch der Jungvermählten unterbrochen.

Man hätte sie für dreißigjährig halten können, wenn nicht in der Umgebung der Augen ein paar feine, ver-rätherische Fältchen gewesen wären, die allen Hülfsmitteln einer raffinierten Verschönerungskunst Trotz geboten hatten.

Eine prächtige und bestechende Erscheinung aber blieb sie trotzdem, und ihre junonische Gestalt wie ihre reiche Toilette machten sich um des Gegenjäzes willen doppelt augenfällig geltend neben der schlanken, fast noch kindhaften zierlichen Figur und dem schmucklosen weichen Kleide des jungen Mädchens an ihrer Seite.

„D, es bedarf solcher Fürbitte durchaus nicht, liebe Mutter“, gab Räthe lachend zurück. „Else soll sich vielmehr ein Beispiel an uns nehmen, wenn Gott Amor eines Tages auch von ihr seinen Tribut gefordert haben wird. Ich glaube, es giebt nicht viel so musterhafte Eheleute wie Herbert und ich. Aber wo liebst Du denn Deinen Cavalier, kleine Else? Habe ich mich getäuscht, als ich vorhin zu sehen glaubte, daß mein Bruder Dein Tischherr war?“

Ueber das zarte, anmuthige Gesicht der Befragten huschte flüchtig ein feines Roth.

„Nein, Du hast recht gesehen. Ich glaube, der Herr

Doktor wird drüben von einem der Offiziere im Gespräch festgehalten.“

„Richtig, da steht er. Aber seine Augen suchen Dich schon lange.“

Das junge Mädchen blickte sich, um ein Rosenblatt zu entfernen, das sich in einer Falte ihres Kleides festgelehrt hatte, und um die Lippen der schönen Dame in Roth zu tauchen es wie ein spöttisches Lächeln.

Der Regierungssassessor hielt es für angezeigt, eine unersäugliche Frage in das plötzlich eingetretene, etwas beklemmende Schweigen zu werfen.

„Ich halte vergebens Umschau nach meinem theuren Schwiegervater. Ist er denn nicht noch während des Essens erschienen, wie Sie es uns in Aussicht gestellt hatten, liebe Mama?“

„Wahrscheinlich haben ihn seine Amtsgeschäfte länger in Anspruch genommen, als er es vermuthet hatte“, lautete die leicht hingeworfene Erwiderung. „Oder es mag auch von vornherein seine Absicht gewesen sein, fortzubleiben. Er ist seit einiger Zeit so nervös und abgesspannt, daß ihm die Erfüllung geselliger Pflichten jedesmal ein Opfer bedeutet.“

Das strahlende Antlitz der jungen Frau war plötzlich ernster geworden.

„Auch mir will das Aussehen des Vaters neuerdings nicht gefallen“, sagte sie. „Er müßte sich mehr schonen oder etwas Durchgreifendes für sich thun. Aber als ich ihn vor einigen Tagen fragte, ob er sich krank fühle, wurde er beinahe zornig. Gewiß wird es Dir leichter fallen als mir, liebe Mutter, ihn zu etwas größerer Rücksichtnahme auf seine Gesundheit zu bestimmen.“

An den Mundwinkeln der schönen Frau zeigten sich zwei unmuthige harte Linien.

„Du überschäpest meinen Einfluß, Kind! Und ich fürchte überdies nicht, daß es sich um etwas Ernstliches handelt. Eine nervöse Verstimmung — nichts weiter. In einem Staate, der die Kräfte seiner Diener so stark in Anspruch nimmt, ist das wohl das Schicksal jedes langgedienten Beamten.“

Nachmittag in den Stunden von 3 bis 9 Uhr statt. Die Beisetzung erfolgt am Montag. Bildhauer Seffner aus Leipzig nahm die Leichenmaske ab. Autopsie und Einbalsamierung erfolgt heute Nachmittag 3 Uhr.

Dresden, 19. Juni. Der Tod König Alberts wurde hier kurz nach 8 Uhr bekannt. Die Vorstellung im Hoftheater wurde 1/9 Uhr geschlossen. In den Straßen bilden sich gegenwärtig Ansammlungen und von der Hofkirche ertönt Glockengeläute. In den Militärgebäuden ist die Reichsflagge auf Halbmast gezogen.

wh. Dresden, 20. Juni. Die Morgenblätter widmen dem König Albert warme Nachrufe, in denen sie die Verdienste des Königs als Feldherr und Regent hervorheben. Sie bringen Mittheilungen über die letzten Augenblicke des Königs und schildern den erschütternden Eindruck, den die Trauertunde überall in den Straßen der Stadt, dem Theater und in den öffentlichen Lokalitäten hervorbrachte. Die Ueberführung der Leiche von Sibyllenort nach Dresden erfolgt am 21. Juni so, daß die Leiche Abends 9 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof eintrifft. In direktem Anschluß hieran findet die Ueberführung derselben nach der katholischen Hofkirche statt. Die Beisetzung erfolgt am 23. Juni, Abends 9 Uhr, in der katholischen Hofkirche. Heute Vormittag um 10 Uhr wird in allen Kirchen der Stadt Trauergeläute stattfinden. In der Kreuzkirche ist heute Abend 7 Uhr ein Trauergottesdienst angelegt. König Georg lehrt voraussichtlich heute von Sibyllenort nach Dresden zurück.

wh. Breslau, 20. Juni. Wie die „Schlesische Zig.“ erzählt, rückte die 7. Compagnie des Grenadier-Regiments „König Friedrich III.“ (2. Schlesisches) Nr. 11, unter dem Befehl des Hauptmanns Korff nach Sibyllenort ab, um das Schloß und den Park zu besetzen und die erforderlichen Posten zu stellen. Außerdem fahren zehn Offiziere vom Leib-Rüskasser-Regiment nach Sibyllenort. Auf Befehl des Kaisers sollen am Sarge immer vier Offiziere, je zwei zu Häupten und am Fußende stehend, die Leichenwache halten. Mit den Rüskasser-Offizieren zugleich begiebt sich Major Reich von Freyß vom Generalcommando des 6. Armee-corps nach Sibyllenort.

wh. Berlin, 20. Juni. Der „V. L. A.“ meldet, die Ueberführung der Leiche des Königs Albert nach Dresden erfolge am Samstag früh und die Beisetzung in Dresden am Montag.

hd. Berlin, 20. Juni. Nach einem Telegramm aus Wien wird sich Kaiser Franz Josef zur Beisetzung des Königs Albert nach Dresden begeben. — Die Kunde von dem Ableben König Alberts erregte hier in Berlin lebhaftes Interesse. Wieder einer aus der großen Zeit, das war der Gedanke, der bei der älteren Generation vornehmlich zum Ausdruck gelangte. Die Blätter widmen dem Verstorbenen spaltenlange Nachrufe, in denen in erster Linie seine Verdienste als Feldherr gewürdigt werden. Die „Deutsche Tageszeitung“, deren Chefredakteur Dr. Vertel ist, der den 9. sächsischen Wahlkreis im Reichstag vertritt, erscheint mit Trauerrand. — Von der sächsischen Gesandtschaft erhielt zuerst der Militär-Bevollmächtigte Oberstleutnant Krug zur Ribba Kunde von dem Ableben des Königs Albert. Er suchte sofort den Gesandten Grafen Hohenhausen auf, der die Nachricht telegraphisch erhielt, als er die Gesandtschaft um 9 1/2 Uhr betrat. — Das sächsische Staatsministerium ist gestern Abend 9 1/2 Uhr zusammengetreten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Juni. Die Zolltarif-Kommission berath das Kapitel „Seidenwaaren“ weiter und nahm Position 407, Wirkstoffe, Reizstoffe, Tritots und Reizwaaren, nach der Vorlage an. Zu Position 408, Spizen aller Art, beantragt Brömel (freil. Ver.) die Zerlegung in zwei Unterabtheilungen, nämlich gewebte Spizen 450, auf andere Weise hergestellte 800 M. Dieser Antrag entspricht dem Wunsch der Plauenischen Spizenindustrie. Der Vertreter der sächsischen Regierung ist mit der Zerlegung einverstanden, wünscht aber für beide Gruppen die Beibehaltung des Zollsatzes von 800 M. Brömel ändert nunmehr im Interesse der Konfektionsindustrie als Hauptverbraucherin seinen Antrag ab, wonach gestifte Spizen 800, gewebte 450 und anders hergestellte ebenfalls 450 M. zahlen sollen. Position 408 wird dann in der letzten Fassung

„Leider — leider!“ bestätigte der Regierungsassessor mit einem drohenden Seufzer. „Und da es nach meiner Erfahrung kein besseres Kräftigungsmittel für die bedrohten Nerven giebt als ein Glas guten Münchener Pilsener, so gestatte ich Dir mir vielleicht, theuerste Rätthe, mich auf fünf Minuten dahin zu begeben, wo man einem dunklen Gerücht zufolge dieses edlen Getränk verzapft. Mein kostbares Leben wird Dir dafür mindestens um drei Monate länger erhalten bleiben.“

Rätthe lächelte und gab ihn frei. Da auch ihre Mutter in diesem Augenblick von einem galanten älteren Herrn mit Beschlag belegt wurde, zog sie den Arm ihrer Freundin Elise unter den ihrigen und unternahm mit ihr einen kleinen Spaziergang durch die lange prächtige Zimmerflucht.

„Nun sage mir endlich einmal ganz ehrlich, Du Schweigsame, wie es Dir hier bei uns in der Großstadt gefällt. Fühlst Du Dich nicht wie im Paradiese nach der langweiligen Genfer Pension und nach dem einjährigen Aufenthalt in Deinem Vaterhause, wo es doch wohl auch nicht übermäßig lustig zugeht? Ich will Dich damit gewiß nicht verlegen. Liebste, aber ich für meine Person kann mir gar nichts Schrecklicheres vorstellen als die Nothwendigkeit, in einem Zuthause zu wohnen.“

Elise schüttelte den Kopf.

„Du würdest Dich ohne Zweifel ebenso schnell daran gewöhnen, wie ich mich daran gewöhnt habe. Auch wohnen wir keineswegs in der Strafanstalt selbst, sondern in einem sehr hübschen kleinen Hause, das weit genug abseits liegt, um uns die Nachbarschaft des traurigen Ortes nicht allzu peinlich empfinden zu lassen. Ich gestehe, daß ich mich während der ersten Tage nach meiner Rückkehr aus Genf wohl etwas bedrückt fühlte; aber das ging bald vorüber.“

„Na ja, Du hast eben von jeher ein besonderes Talent dafür gehabt, allen Dingen eine gute Seite abzugewinnen. Aber gerade weil es so ist, mußt Du doch von diesem Winteraufenthalt in der Hauptstadt ausnehmend entzückt sein.“

Elise spielte mit ihrem Fächer und sah ein bisschen verlegen vor sich nieder.

des Antrages Brömel angenommen mit dem Unterschied, daß für alle drei Gruppen der Zollsatz von 800 M. hergestellt wird. Position 409, Stickeren, wird nach der Vorlage angenommen mit der Abänderung, daß bei der Verwendung von Metallfäden zum Besticken sich der Zoll um 50 pCt. erhöht, sonst um 20 pCt., wie die Vorlage verlangte. Die Zolltarif-Kommission nahm ferner Position 410, Posamentierwaaren, nach der Vorlage an und ging sodann zur Abtheilung „Wolle und andere Thierhaare“ über, wo Positionen 411, Schafwolle, Thierhaare, und 412, Kunstwolle, unbedeutend angenommen wurden. Position 413, „Krollhaare vom Rindvieh“, wird bis zur Berathung der Position 515, Pferdehaare, verschoben. Position 414, gestempelte oder gekrümmte Wolle oder Thierhaare, wird ebenfalls nach der Vorlage angenommen, desgleichen Position 415, Garne aus Thierhaaren. Positionen 416 rohe, 417 gebleichte, gefärbte, bedruckte Genappes, Mohair- und Alpaga-Garne, werden zusammen berathen und nach der Vorlage genehmigt mit der Abänderung gemäß dem Antrage Müller-Fulda, daß dreibrästige Garne mit zweibrästigen den gleichen Zollsatz zahlen. Nächste Sitzung Freitag.

Deutsches Reich.

Eine Verfassungsfrage.

L. Berlin, 19. Juni

Vor einigen Wochen meldete der römische Korrespondent des Handelsvertragsvereins, Graf Bülow sei mit Herrn Prinetti in Venedig übereingekommen, die bestehenden Handelsverträge sollten, wenn bis zum 31. Dezember 1903 kein neuer Handelsvertrag mit zwölfjähriger Frist zu Stande gekommen wäre, auf fünf oder sechs Jahre verlängert werden, und zwar derartig, daß die beiden Regierungen sich verpflichteten, während dieser Zeit von ihrem Kündigungsrechte keinen Gebrauch zu machen. Die Nachricht wurde damals halbamtlich weder bestritten noch bestätigt, jedoch es Jedem überlassen blieb, sie zu glauben oder zu bezweifeln. So willkommen selbstverständlich allen Freunden der Tarifvertragspolitik ein solches Abkommen als Nothbehelf für den Fall des Nichtzustandekommens eines neuen Handelsvertrages sein müßte, so kann diese Empfindung doch nicht dazu verleiten, eine Mittheilung aus Treu und Glauben hinzunehmen, die verfassungsrechtlich nicht ohne Bedenken ist. Eine Verständigung der Regierungen, ihr Kündigungsrecht für eine genau bemessene Frist ruhen zu lassen, wäre in Wirklichkeit gleichbedeutend mit einer entsprechenden thatächlichen Verlängerung des Handelsvertrages. Die Frage muß somit aufgeworfen werden, ob eine solche Vereinbarung der Rabinette nicht der Genehmigung der beiderseitigen Volksvertretungen bedarf. Wenn jetzt die „Kreuzzeitg.“ diese Frage erörtert und mit plötzlichen lebhaften Anwendungen von konstitutionellen Ueberzeugungen bejaht, so ist es freilich durchsichtig genug, aus welchen Motiven heraus das geschieht und daß es nicht die Sorge um die Verfassungsrechte des Reichstags, sondern die Sorge um die agrarischen Interessen ist, von denen sich das Blatt dabei leiten läßt. Indessen kann dieser Umstand nicht hinreichen, die im konservativen Lager herrschende Auffassung für verfassungsrechtlich unzulässig zu erklären. Es ist ja wahr, die Staatsrechtslehrer äußern sich über die hier berührte Frage zum Theil so, daß eine betreffende Entschlieung der Regierung keiner Zustimmung des Reichstags zu bedürfen scheinen könnte. Man kann hier Labands „Staatsrecht“ heranziehen, man kann sich auf andere Autoritäten berufen, aber man kann auch entgegengesetzte Rechtsauffassungen citiren, und nicht einmal Artikel 5 der Verfassung dürfte hier bestimmend sein, wonach bei Zollfragen die Stimme des Kaisers den Ausschlag giebt, „wenn sie sich für Aufrechterhaltung der bestehenden Einrichtungen ausspricht.“ Die Verfasser der Reichsverfassung und ebenso Bundesrath und Reichstag haben bei der Annahme dieses Artikels 5 schwerlich an einen Fall wie den vorliegenden

gedacht. Denn es kommt ja garnicht ein Verhältniß in Frage, bei dem die Stimme des Kaisers ausschlaggebend zu sein hätte, sondern es würde sich um einen Staatsvertrag handeln, der darum nichts von seinem Vertragscharakter verliert, weil er nur die Form eines diplomatischen Abkommens haben soll. Wir glauben nicht, daß sich die Regierung darauf einlassen würde, den deutsch-italienischen Handelsvertrag ohne Gutheißung des Reichstags formlos auf fünf oder sechs Jahre zu verlängern. Und wenn es die deutsche Regierung wollte, so ist es fraglich, ob die italienische zu gleichem Thun bereit wäre, zumal dort die Ministerien mit samemem Gehen und Kommen infolge wechselnder parlamentarischer Mehrheiten rechnen müssen. Im Uebrigen aber kann auch um der Sache willen nur gewünscht werden, daß das Bekenntniß der Regierungen zu den bestehenden Handelsverträgen vor aller Oeffentlichkeit erfolgt und in verfassungsmäßigen Formen vertreten wird.

Die Zollkommission.

Die Zolltarifkommission arbeitet nicht bloß der Form nach „unter Ausschluß der Oeffentlichkeit“, sondern das Wort und der Begriff treffen auf die Aufnahme zu, die die Verhandlungen der Kommission in der Oeffentlichkeit finden. Man kümmert sich nicht um das, was in dem Kommissionenzimmer vorgeht, man zeigt den richtigen Instinkt für die Wertlosigkeit dieser Unterhaltungen und Beschlüsse, indem man sich nicht um sie kümmert. Dies wird sich erst ändern, wenn die zweite Lesung begonnen haben wird. Aber da Monate bis zu diesem Zeitpunkt vergehen werden, so verlohnt es sich nicht, vorzeitig eine, übrigens auch nur mäßige Neugier zu hegen. Das beherrschende Gefühl bleibt ja immer, daß die Kommission umsonst gearbeitet haben wird.

Socialdemokratie und Gewerkschaften.

Auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress geht es leich her. Die Gewerkschaft deutscher Buchdrucker wird umstritten. Für und gegen den Buchdruckerverband erheben sich die Köpfe, und die Frage, wie die Gewerkschaften und die Socialdemokratie zu einander stehen sollen und wirklich stehen, wird mit einer Leidenschaft behandelt, die man begreifen kann, weil es sich hier in der That um eine Kernfrage der gesammten Arbeiterbewegung dreht. Wohl ist es, der Form nach und allerdings nur der Form nach, ganz richtig, daß die deutschen Gewerkschaften keine parteipolitische Organisation sind, daß sie jedem Arbeiter ohne Unterschied der Parteinrichtung offenstehen, daß sie bei Ausständen nicht nach dem politischen Glaubensbekenntniß fragen sollen. Aber in Wirklichkeit steht es bekanntermaßen so, daß die Socialdemokratie die Gewerkschaften als ihre Domäne betrachtet und ihnen sofort den Krieg erklären würde, wenn sie von der Parteilinie abfielen. Die Buchdrucker mußten es ja schon erleben. Die Verhandlungen in Stuttgart sind nicht zuletzt darum so beachtenswerth, weil sie das gegenwärtige Mißtrauen mit ungewohnter Deutlichkeit beobachten lassen.

Polen und Tschechen.

Man kann sich solchen Unverschämtheiten gegenüber, wie sie sich neuerdings die Tschechen im österreichischen Reichsrath gegen uns erlauben, nach Gefallen verschieden verhalten. Man kann das Treiben der Aofac und Genossen mit stillschweigender Verachtung übergehen, man kann die scharfsten Worte der Abwehr gebrauchen, man kann die Sache auch humoristisch nehmen und mit ein paar leichten Scherzworten seine leidige Pflicht der Kenntnisaufklärung erfüllen. Für jede dieser Gefühlsausföungen, wie sie je nach dem Temperament durch die albernere Frechheiten der Tschechen erklärlich werden, lassen sich in der öffentlichen Meinung Deutschlands Beispiele anführen. Verschiedentlich wird auf den groben Klotz ein noch größerer Keil gesetzt, dann wieder begegnet man dem

„O ja — gewiß — es ist sehr hübsch hier. Meine Verwandten überschütten mich mit Güte, und alle Welt ist so freundlich gegen mich.“

„Daß Du es halbwegs erträglich findest — nicht wahr? O, was für eine unaufrichtige kleine Person ist doch aus Dir geworden!“

„Unaufrichtig — ich?“

„Ja. Oder undankbar — schrecklich undankbar! Denn das muß ich Dir sagen: wenn mir in meinem achtzehnten Jahre so der Hof gemacht worden wäre, ich hätte mich gar nicht zu fassen gewußt vor Glückseligkeit. Jetzt, als verheirathete Frau, die bald ins alte Eisen gehört, kann ich es ja ruhig gestehen!“

„Wie Du wieder redest, Rätthe! Es ist wirklich gut, daß uns Niemand hört. Wer in aller Welt sollte wohl daran denken, mir den Hof zu machen!“

„Na, wenn Du's nicht merkst, werde ich mich wohl hüten, es Dir zu verrathen. Aber, um von etwas ganz Anderem zu sprechen: welchen Eindruck hat eigentlich bis jetzt mein Bruder auf Dich gemacht?“

Die Frage klang sehr unbesangenen; Elise aber erglühte, als wäre sie jetzt plötzlich in den Lichtkreis eines großen Feuers getreten.

„Herrn Doktor Bernsdorf meinst Du —“

„Natürlich — wen denn sonst! Du wirst mir doch wohl gestatten, ihn meinen Bruder zu nennen, wenn wir auch nicht dieselbe Mutter gehabt haben. Also nur frisch heraus mit der Sprache! Er mißfällt Dir offenbar in hohem Grade.“

„Nicht doch! Wie dürfte ich mir überhaupt ein Urtheil erlauben! Ich kenne den Herrn Doktor erst seit kurzer Zeit —“

„Nun, was das anbetrifft — ich habe kaum die Hälfte dieser Zeit gebraucht, um mich sterblich in meinen Heribert zu verlieben!“

„Rätthe!“

„Was denn? Das war selbstverständlich nur eine ganz beiläufige Bemerkung und ohne alle Anzüglichkeit. In der That ist Eure Bekanntschaft gar nicht so kurz, daß Du noch nicht einmal eine Meinung über meinen Bruder haben könntest. Ihr seid Euch mindestens schon

zwanzig Mal begegnet, habt sogar gemeinschaftliche Spaziergänge zu Zweien gemacht.“

„O, das war nur ein einziges Mal.“ fiel Elise hastig ein, und ihre Augen hoben sich mit einem um Mitleid flehenden Blick zu dem lachenden Antlitz der unbarmherzigen Freundin. „Und ganz zufällig. Ich begegnete dem Herrn Doktor auf der Straße, und wir hatten eine kleine Strecke weit den nämlichen Weg. Er kann Dir unmöglich etwas Anderes erzählt haben.“

„Er? — Nein, er hat mir überhaupt nichts erzählt. Das liegt nicht in seiner Art. Ich habe andere Quellen, aus denen ich meine Kenntnisse schöpfe. Aber Du brauchst Dich durchaus nicht aufzuregen. Niemand findet etwas Straßliches dabei. Mein Wort darauf: es geschieht hier alle Tage, daß ein junger Mann und ein junges Mädchen sich rein zufällig auf der Straße treffen und daß sie dann rein zufällig eine kleine Strecke weit den nämlichen Weg haben. Aber weil Ihr doch wahrscheinlich nicht ganz stumm nebeneinander hergegangen seid, und weil Ihr auch sonst oft genug Gelegenheit hattet, miteinander zu plaudern, hast Du Dir ohne allen Zweifel bereits so etwas wie ein Urtheil über meinen Bruder gebildet. Und wenn ich Dich nun unter Berufung auf den feierlichen Eid, mit dem wir uns einst gelobten, nie ein Geheimniß vor einander zu haben, aufordere —“

„Ach, Du quälst mich mit Deinen Redereien, Rätthe,“ unterbrach das junge Mädchen mehr bittend als vorwurfsvoll den Redestrom der Geschwätigen. „Was sollte ich Dir denn antworten? Daß Dein Bruder gut und klug und liebenswürdig ist, hast Du wohl auch von Anderen schon oft genug gehört.“

Rätthe v. Ringen lachte hell auf. Vergieb — aber es ist zu komisch! Erst wußtest Du gar nichts über ihn zu sagen, und nun zählst Du mit einem Male alle Tugenden her, die ein Mann überhaupt besitzen kann. Klug und gut und liebenswürdig — weißt Du, Schatz, das ist beinahe schon ein bisschen zu viel. Das Porträt ist entschieden geschmeichelt; denn wenn ich auch das Andere gelten lassen will, die Liebenswürdigkeit ist meines Herrn Stiefbruders starke Seite wohl eben nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausdruck kältester Beringshägung, die jedes zur Zurückweisung erforderliche Wort noch für zuviel erachtet, und an spöttischer Ironie fehlt es selbstverständlich ebenso wenig. Die jüngste, maßlos kede Interpellation des Herrn Mosac, anlässlich deren alle diese Stimmungen erneut hervortreten, legt nun aber eine weit wichtigere Frage nahe, nämlich die, wie es kommt, daß die bösesten Angriffe gegen das Deutsche Reich jetzt nicht von den österreichischen Polen, die gleichsam die Nächsten dazu wären, sondern von den Tschechen ausgehen. Als in der vorigen Woche Mosac seine Gemeinheiten ausstieß, die Herr v. Körber in der nächsten Sitzung des Reichsraths korrekter Weise zurückwies, schwiegen die Polen völlig. Man hört auch jetzt nicht, daß sie die treibende Kraft bei der Einbringung der neuen Interpellation gewesen seien. Beinahe scheint es, als ob die galizischen Herren bei der unverkennbaren Dämpfung ihrer Empfindungen und gegenüber nach einem wohlmerogenen Plane handeln. Sie gehören zu der Mehrheit, auf die sich die österreichische Mehrheit in ihren Rötzen zu stützen hat, sie mögen also den Vorstellungen nicht unzugänglich gewesen sein, die ihnen von der Hofburg her auf Umwegen gemacht worden sein dürften, und man könnte sogar fragen, ob ihr verändertes Verhalten nicht in einem gewissen Zusammenhange mit der verhältnismäßigen Zurückhaltung steht, zu der sich ein Theil der polnischen Führerschaft bei uns seit einiger Zeit entschlossen hat. In Alledem kann freilich an jedem beliebigen Tage wieder ein Wechsel eintreten, und man sieht in diese Dinge auch nicht so klar hinein, daß anders als mit vorsichtiger Unbestimmtheit davon gesprochen werden könnte. Jedenfalls jedoch muß es einen sonderbaren Eindruck machen, daß die Tschechen plötzlich in die vorderste Angriffslinie gerückt sind und die Polen aus dieser Stellung verdrängen. Die Erscheinung ist umso auffälliger, als Polen und Tschechen niemals Freunde gewesen sind. Schon das gründlich verschiedene Verhältnis beider Nationalitäten zu Rußland hat bis dahin einen engeren Zusammenschluß verhindert. Man muß bei der Betrachtung nationaler Parteien ihre geheimen Instinkte vor Allem prüfen. Die Tschechen bilden immer noch nach Petersburg und Moskau, von wo sie den Antoz zur Niederwerfung des Deutschtums, zur weiteren Slavisierung des Donauraums und somit zur vermeintlich vernichtenden Umklammerung des Deutschen Reichs erwarten. Die Polen, die wahrhaftig nicht unsere Freunde sind, lieben jedoch Rußland noch weniger als Deutschland, und sie müssen, so sehr das ihnen Gefühlen widerstreben mag, im Bündnis Oesterreich-Ungarns mit uns das stärkste Bollwerk gegen die russische Macht erblicken. Darum sind sie von der traditionellen Hofburgspolitik leicht zu behandeln gewesen als ihre slavischen Vettern an der Moldau. Darum auch ist ihr Auftrumpfen gegen die preussische Polenpolitik so fürchtbar ernst nicht zu nehmen, wie es in unzulässiger Verwertung ihres languinischen Temperaments häufig geschieht, womit allerdings nicht gesagt ist, daß das Auftrumpfen der Tschechen ernster als das der Polen zu nehmen sein müßte.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Das griechische Kronprinzenpaar wird nach den Londoner Krönungsfeierlichkeiten zu mehremonatlichem Aufenthalt auf Schloß Friedrichshof erwartet.

*** Das Kaiserpaar in Aachen.** Aus Aachen, 19 Juni, wird berichtet: Zu Ehren des Kaiserpaars hat die alte Kaiserstadt ein festliches Gewand angelegt. Die Ausschmückung der Straßen und alterthümlichen Häuser ist überaus prächtig. Bald nach 2 Uhr trafen der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz auf dem Marschirhorbahnhof ein, wo sogen. kleiner Empfang stattfand. Zu demselben waren erschienen der Erbgroßherzog von Baden, Reichskanzler Graf Bülow in der Uniform der Bonner Königs-Husaren, Feldmarschall Graf Waldersee, Oberpräsident Raffe und Regierungspräsident Hartmann. Nach der Begrüßung stiegen der Kaiser, welcher Garde du Corps-Uniform

mit schwarzem Kürasch trug, und der Kronprinz zu Pferde, während die Kaiserin in offenem vierpännigen Wagen à la Daumont Platz nahm. Feierliches Glockengeläute erklang von allen Thürmen der Stadt, die Kanonen donnerten am Marschirhor, durch welches der Einzug in die Stadt erfolgte. Zu beiden Seiten des Thores waren Tribünen errichtet, auf denen 200 weißgekleidete, blumenbekränzte Schulmädchen aufgestellt waren, die dem Kaiser und der Kaiserin den ersten Willkommensgruß entboten und Blumensträuße überreichten. Den Zug eröffneten Oberpräsident Raffe, Regierungspräsident Hartmann und der Polizeipräsident. Hierauf folgte ein Zug Deutscher Kürassiere, dann kam der Wagen der Kaiserin, dem zwei Spizenteiler voraus und Graf Wedel zur Seite ritten. Dann folgten der Kaiser und der Kronprinz; die hohen Gäste wurden fortwährend mit nicht endenwollenden Zurufen begrüßt. Dem Kaiser und Kronprinz folgten der Erbgroßherzog von Baden, der Reichskanzler, Generalfeldmarschall Graf Waldersee, sowie das Gefolge. Der Zug bewegte sich am Theaterplatz vorbei, wo die hohen Herrschaften kurze Zeit am Standbild Kaiser Wilhelms I. verweilten, nach dem Münster. Hier wurden die Majestäten vom Stiftpfarrer empfangen. Prälat Wellesheim hielt eine Ansprache an den Kaiser, in der er an Karl den Großen erinnerte, der das Münster als Heiligthum der Religion und Ausgangspunkt der Wissenschaft und Kunst ins Leben rief. Seit 1870 sei der musikalische Schmuck im Achte der Münsterkirche allmählich zu neuem Glanze erstanden. Die Vollenbung dieses Kunstwerks sei insbesondere der thatkräftigen kaiserlichen Förderung und dem idealen Kunstsinne des Kaisers zu danken. Unauslöschlich sei der Dank, welchen das Kollegialstiftskapitel Sr. Majestät schulde. Zum Schluß flehte Redner den Segen Gottes auf die Majestäten herab und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die von Herzen kommenden Wünsche durch die Vorsehung des Himmels ihre Erfüllung gewinnen. Der Kaiser erwiderte. Hiernach besichtigten die Majestäten unter Führung des Prälaten Wellesheim die Reparaturarbeiten am Münster, welche Professor Schaper erläuterte. Weiter besichtigten die Majestäten den Domschatz. Nach Besichtigung des Münsters begaben sich die Majestäten zu Fuß über den Hausplatz und Markt zum Rathhause. Hier empfing Oberbürgermeister Belimann die Majestäten, welche dann unter seiner Führung das Rathhaus besichtigten. Im alten Krönungssaal erwarteten die hohen Gäste unter dem hohen Kreuzgewölbe die gesammte Stadtvertretung und die geladenen Gäste, darunter eine außerordentliche Gesandtschaft des Königs der Belgier, welche der Kaiser bei der Vorstellung begrüßte. Die Majestäten nahmen vor zwei alterthümlichen Thronstühlen Aufstellung. So dann hielt der Oberbürgermeister Belimann eine Ansprache, in welcher er den Dank der Stadt für den Besuch des kaiserlichen Paars aussprach. Er bot nach der Ansprache dem Kaiser den Willkommensgruß dar und brachte dann ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Auf die Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters antwortete der Kaiser: Er danke im Namen der Kaiserin und in seinem Namen für den unbeschreiblich herzlichen und patriotischen Empfang, den alle Theile der Bevölkerung Aachens bereitet hätten. Es sei ihm ein wahres Bedürfnis gewesen, Aachen zu besuchen. Der Kaiser sprach dann über die historische Bedeutung und die Entwicklung des deutschen Kaiserthums und ging dann auf die Religion als Grundlage des ganzen menschlichen Lebens über. Hier sagte der Kaiser: Hier steht General v. Loë, ein treuer Diener seines Herrn und der preussischen Könige. Er war von mir gesandt nach Rom zum Jubiläum des heiligen Vaters. Als er meine Glückwünsche und meine Jubiläumsgabe überbrachte und im intimen Gespräch mit dem heiligen Vater sich äußerte, wie es bei uns in Deutschland steht, da hat der heilige Vater geantwortet: „Er freue sich, ihm sagen zu können, daß er stets hochgehalten habe den Sinn der Frömmigkeit der Deutschen, zumal des deutschen Heeres. Er könne ihm aber noch mehr sagen, und das sollte er seinem Kaiser bestellen, das Land in Europa, wo noch Recht, Ordnung und Disziplin herrsche, wo Respekt vor der Obrigkeit, wo Achtung vor der Kirche herrsche und wo jeder Katholik ungehindert und frei seinem Glauben dienen und seinen Glaubensvorschriften nachkommen könne, das sei allein im Deutschen Reiche.“ (Beifälliger Beifall.) Sehen Sie, meine Herren, das berechtigt mich zu dem Ausspruch, daß beide Konfessionen nebeneinander ein

großes Ziel im Auge haben müssen: Gottesfurcht und Ehrfurcht vor der Religion, sie zu erhalten und zu stärken. Denn wenn wir auch moderne Menschen sind und leben und streben und dem Erwerb nachgehen auf diesem und jenem Wege, jeder ist verloren, wenn er nicht sein Leben auf die Basis der Religion stellt. Darum fasse ich am heutigen Tage — an solchem Orte ziemt es sich nicht nur zu reden, sondern auch zu glauben — mein Gebührend in das Versprechen, daß ich das ganze Reich und das ganze Volk, mein Heer, mich selbst und mein Haus unter den Schutz dessen stelle, von dem gesagt ist: Es ist kein Heil außer in Gott, und der da sagt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Der Kaiser nahm nunmehr den Kaiserpalast der Stadt Aachen entgegen mit den Worten: „So trinke ich auf das Wohl der Stadt Aachen in der festen Ueberzeugung, daß die Worte, die ich gesprochen habe, auch guten Boden finden. Was ich heute in der Bürgerstadt von Alt und Jung gesehen habe, das macht mich sicher, daß auch in Zukunft die Krone und mein Haus gut aufgehoben sind in der Stadt Aachen. Aachen lebe hoch!“ Die Majestäten trugen sich alsdann in das goldene Buch ein. Beim Erscheinen auf dem Marktplatz klang den Majestäten der nicht enden wollende Jubel der Menge wiederum entgegen. Der Kaiser und der Kronprinz bestiegen alsdann die Pferde wieder, die Kaiserin den Wagen, und begaben sich durch die Pontstraße nach dem Pontthor, von wo um 4 1/2 Uhr die Abreise nach Esen erfolgte.

*** Der Bundesrath** überwiegt in seiner gestrigen Sitzung den Bericht der Reichsschulden-Kommission und die Petitionen, betreffend den Strafvollzug bei Brechbergehen, den zuständigen Ausschüssen. Die Petitionen, betreffend Erbauung einer strategischen Bahn München-Garmisch-Fernpaß-Landes bis zur Arbergbahn, eventuell auch bis Meran, wurde dem Reichskanzler überwiesen, ebenso die Petition wegen des eisernen Thores in Mainz. Der Petition wegen der Anstellung der über zehn Jahre im Eisenbahndienst beschäftigten Handwerker und Arbeiter, dem Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des Branntweinsteuergesetzes vom 24. Juni 1887, und dem Entwurf des Südstoffgesetzes, wurde Zustimmung erteilt. Der Beschluß des Reichstages zu dem Antrag auf Vertagung des Reichstages wurde zur Kenntniß genommen. Die Vorlage, betreffend den Entwurf der Anweisung zur Bekämpfung der Pest, wurde dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Dem Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Freundschaftsverträge mit Tonga, Samoa und dem Freundschafts-Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Sanibar, wurde die Zustimmung erteilt. Ueber die Berufung von Mitgliedern des Versicherungsbeiraths beim Aufsichtsrath für Privatversicherung wurde Beschluß gefaßt. Den Ausschüßanträgen zu den Vorlagen vom 21. November 1901 und 9. April 1902, betreffend Abänderung der Bestimmungen über zollfreie Ablassung von Mineralöl zu Raffinations- und gewerblichen Zwecken, wurde zugestimmt, ebenso dem Ausschüßbericht über die Vorlage, betreffend Verteilung von Korporationsrechten an die mit dem Sitz in Berlin gegründete Deutsche Samoa-Gesellschaft. Die Zustimmung wurde erteilt den Ausschüßberichten über a) Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Rechnungsjahr 1899 nebst den dazu vom Reichstag gefaßten Beschlüssen, b) Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete für 1897/98 und 1899 nebst den dazu vom Reichstag gefaßten Beschlüssen, c) endgültige Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des ostafrikanischen Schutzgebietes für das Rechnungsjahr 1898 nebst dem dazu vom Reichstag gefaßten Beschlüsse.

*** Der deutsche Gewerkschafts-Kongress** in Stuttgart sprach sich gestern nach dreistündiger Debatte mit 120 gegen 31 Stimmen für die Errichtung eines Central-Arbeiter-Sekretariats aus, das vorläufig mit der von Hamburg nach Berlin zu verlegenden General-Kommission der deutschen Gewerkschaften verbunden werden soll. Ferner befürwortete der Gewerkschafts-Kongress eine Reform des Submissionswesens und forderte insbesondere die Befreiung der Streikklausel aus den Submissionsbedingungen, andererseits sprach er sich aber für die Aufnahme der sogenannten Lohnklausel in die Submissionsbedingungen aus.

*** Rundschau im Reich.** Nach Meldungen aus O l a g a u wurde Graf P ü d l e r - Klein-Tschirne von der dortigen Straf-

Fenilleton.

Der Lichtdurst der Blüten.

Licht und Wärme sind die Herrscher und Ernährer im Reich des Lebens. Von der niedrigsten Pflanze bis zum Menschen wird die Lösung der Frage, wie das einzelne Wesen in seiner Versorgung mit Licht und Wärme gestellt ist, von entscheidender Bedeutung für seine Entwicklung und sein Ergehen. Die meisten Thiere haben vermöge ihrer Bewegungsfreiheit die Fähigkeit, das Licht selbst aufzusuchen, nicht so die Pflanzen. Sie sind an ihren Standort gebunden und können nur durch die Bewegung ihrer verschiedenen Theile eine möglichst günstige Stellung zu den vom Himmel kommenden Lichtstrahlen gewinnen. Man möchte bei oberflächlichem Nachdenken vielleicht meinen, daß die Pflanzen das Lichtbedürfnis, das sich besonders bei Blättern und Blüten äußert, am besten und ausschließlich dadurch befriedigen können, daß sie diese Organe mit der breitesten Fläche möglichst immer der Sonne zukehren. So einfach aber vollzieht sich der Vorgang nicht. Wie Professor Wiesner aus Wien durch überaus gründliche Forschungen nachgewiesen hat, erschöpft der bekannte Begriff des Seliotropismus der Blüten, d. h. ihre Eigenschaft, sich der Sonne zuzukehren, das Wesen der Erscheinung nicht, vielmehr besteht eine große Mannigfaltigkeit von Ursachen, durch die die Blüten zur Einnahme einer bestimmten zweckmäßigen Stellung zum Licht veranlaßt werden. Wiesner unterscheidet unter allen Blüten nach dem Ausdruck, den ihr Lichtdurst in ihrer Stellung findet, zunächst zwei Gruppen, die er als photometrische und aphotometrische Blüten bezeichnet. Die photometrischen Blüten sind solche, die dazu im Stande sind, infolge der Einwirkung des Lichtes Bewegungen auszuführen und somit ihre Stellung zu den Lichtstrahlen günstig zu regeln. Die aphotometrischen Blüten stehen im Gegensatz dazu, sie besitzen also diese Fähigkeit nicht. Dennoch können auch die Blüten der zweiten Gruppe eine ganz bestimmte Stellung annehmen, diese wird dann aber nicht durch den Einfluß des Lichtes, sondern durch andere Kräfte bestimmt, und zwar namentlich durch die

Schwerkraft. Wenn man eine Blütenpflanze betrachtet, so wird man in den meisten Fällen auch dann eine Wirkung des Lichtes deutlich wahrnehmen können, wenn sie sich in der Stellung der einzelnen Blüthe nicht ausdrückt.

Es ist ja eine ganz bekannte Thatsache, daß sich ein Gewächs nach der Seite hin, von der es das meiste Licht empfängt, stärker entwickelt. Die kräftigsten Zweige der Bäume, das üppigste Laubwachstum wird immer mehr nach Süden gerichtet sein als nach Norden oder, wenn die Pflanze nicht freisteht, nach derjenigen Seite, von der aus sie am wenigsten beschattet ist. Auch die Blüten entwickeln sich auf dieser Seite zahlreicher und gesünder. Wenn man beispielsweise ein Exemplar des Alpenbärenkannus (Rhinanthus alpinus) einer einseitigen Beleuchtung aussetzt, so entwickeln sich nur auf der beleuchteten Hälfte der Pflanze gesunde Blüten, während die Knospen auf der Schattenseite jämmerlich verkümmern. Auch für diese Erscheinung hat die Wissenschaft einen besonderen Namen schaffen müssen, als welchen Wiesner den bezeichnenden Ausdruck Phototropie vorgeschlagen hat. Bei den phototropischen Pflanzen haben die Blüten an sich also nicht die Fähigkeit, das Licht zu suchen, infolgedessen müssen diejenigen Blütenanlagen, die bei der Lichtvertheilung schlecht fortkommen, zu Grunde gehen. Diese Pflanzen müssen eben damit zufrieden sein, wenn sie auf einem Theil ihrer Stiele oder Zweige Blüten zur Entwicklung und Befruchtung bringen können, und sie unterstützen diesen Vorgang dadurch, daß sie alle ihre Gewebe und einzelnen Organe nach der stärker beleuchteten Seite hin kräftiger ausbilden. Besonders merkwürdige Verhältnisse bieten diejenigen Blüten dar, deren Stellung zum Licht nicht durch dieses selbst, sondern durch die Einwirkung der Schwerkraft bedingt wird. Sie stehen unter dem Befehl der Schwerkraft nämlich nur, solange sie unbefruchtet sind, sinken aber in eine beliebige Lage abwärts, sobald die Befruchtung vollzogen ist. Eine solche Pflanze bietet zur Blüthezeit einen wunderbaren Anblick, indem nämlich innerhalb eines Blütenstandes ein Theil der Blüten, also die noch unbefruchteten, nach oben gerichtet sind, während die Öffnung der übrigen, bereits befruchteten nach unten weist. Eine Erklärung

dieses Zustandes liegt nicht fern. Die Befruchtung der Blüten vollzieht sich gewöhnlich unter Mitwirkung von Insekten, und die Schönfärbigkeit und der Duft der Blüten dient ja eben hauptsächlich dazu, die Insekten anzulocken. Eine mit dem Reich nach oben gewandte Blüthe hat nun selbstverständlich mehr Aussicht, von Insekten bemerkt zu werden, als wenn sie die umgekehrte Stellung hätte. So ist es für die Pflanze zweckmäßig, wenn die Blüten durch die Schwerkraft nach oben gerichtet werden, falls derselbe Erfolg nicht durch das Licht selbst erzielt wird. Haben aber die Insekten ihre Arbeit gethan, ist die Blüthe befruchtet, so fällt auch die Nothwendigkeit dieser Blütenstellung fort, und daher ist es kein Schaden für die Pflanze, wenn sich nunmehr die Blüthenheile abwärts neigen; es ist vielleicht sogar ein Vortheil für sie, indem dann die Samen mit größerer Sicherheit auf den Erdboden gelangen.

Am besten sind natürlich die Gewächse gestellt, die einen ganz freien Standort haben, wohin das Licht von allen Seiten zutreten kann. Es ist daher auch ganz begreiflich, daß sich bei solchen Pflanzen am seltensten besondere Einrichtungen finden, die den Blüten eine bestimmte Stellung zum Licht erteilen. Auch bei den Blättern ist das nicht mehr der Fall, sondern die ganze Pflanze kann ihren Lichtdurst stillen, ohne besondere Anstrengungen dafür aufzuwenden. Lichtparasitismus ist eben nur für solche Blätter und Blüten geboten, die von vornherein auf eine geringe Lichtzufuhr angewiesen sind. Die Fähigkeit, sich nach dem Licht zu bewegen, ist ein Befehl der Pflanze, um das spärliche Licht im höchstmöglichen Grade auszunutzen. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die dem Licht zugewandten Blüthenstände eine Anpassung an einseitige Beleuchtung, die dichtblüthigen, nach allen Seiten entwickelten dagegen eine Anpassung auf allseitige Beleuchtung darstellen; als Beispiel für die letztere Gruppe kann die Königsferse genannt werden.

Ungemein reizvoll sind nun ferner die verschiedenen Wege, auf denen die in der Befruchtung stiefmütterlich behandelte Pflanze die Ausnutzung des Lichts erzielt. In der Regel geschieht dies bei der Blüthe dadurch, daß ihre Öffnung senkrecht zu der des Lichts eingestellt wird.

lammer wegen Vergehens gegen § 305 Str.-G.-B. (Sachbeschädigung) zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Dem Geh. Sanitätsrat Dr. Neumann, der den Antrag gestellt hatte, Pücker auf 6 Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt zu bringen, erklärte Graf Pücker, daß er ihm seinen Kartellträger zuzenden werde.

Ausland.

* **Spanien.** Aus Madrid, 15. Juni, wird uns geschrieben: Sowohl brieflich als per Depesche berichtete ich bereits über das Vorgehen des zurückgetretenen Ministers Canalejas, der auf dem besten Wege zu sein scheint, der einflussreichste Mann in Spanien zu werden. Jedemfalls will er seine erfolgreiche Propaganda-Reise über das ganze Land ausdehnen. Nachdem er bereits das Schlagwort gegeben: „Der Merkantilismus ist der schlimmste Feind der Religion“, hat er sich in ebenso bemerkenswerther als verständiger Weise über die politische und wirtschaftliche Lage geäußert. In erster Beziehung erwiderte er auf die Vorwürfe der Liberalen, daß er den Konfessionar zur Herrschaft verhelfen würde, sein Zweck wäre eine Strömung im Volke zu erwecken, die die Liberalen zwingen müßte, sich mehr nach links zu wenden, statt daß sie wie jetzt zwar widerwillig, aber immerhin Diener der Reaktion seien. Er könne auch nicht annehmen, der jugendliche Monarch würde sich der letzteren ergeben, ohne wenigstens den Versuch gemacht zu haben, eine wahrhaft demokratische Politik zu treiben. Was dagegen die wirtschaftliche Lage anbelangt, so sagte Canalejas sehr treffend, die Armuth Spaniens rühre davon her, daß seine Ausfuhr nicht entwickelt und seine Unabhängigkeit nicht genügend geschützt sei. Zu diesem Zwecke wäre eine starke Flotte absolut nötig, doch eine solche lasse sich ohne eine große Handelsmarine nicht schaffen und für letztere ist die Vorbedingung die Ausfuhr. Diese zu fördern, müßte daher das Erste sein, worauf man sein Augenmerk zu richten habe. Ob er, falls er ans Ruder käme, diese Worte auch in Thaten umzusetzen im Stande sein würde, ist zwar die Frage, aber das Volk glaubt es jedenfalls und jubelt ihm überall in frenetischer Weise zu.

* **Türkei.** Gegen Ende des vorigen Monats ist ein Traktat des Sultans ergangen, welches die staatliche Anerkennung sämtlicher deutschen in der Türkei belagerten geistlichen und weltlichen Wohlthätigkeits- und Unterrichtsanstalten ausdrückt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zählt diese 53 Anstalten auf und fügt hinzu, daß für solche Anstalten, für die zwar die Genehmigung bereits erteilt ist, die aber noch nicht errichtet worden sind, die staatliche Anerkennung grundsätzlich ausgesprochen, die Ausstellung des Fernmandats aber bis zur Errichtung vorbehalten wird.

* **Vereinigte Staaten.** Aus New-York, 8. Juni, wird uns geschrieben: Als Präsident Roosevelt an die Regierung kam, war die Hoffnung aller Decker, die das wahre Wohl der Vereinigten Staaten wünschenswerth und daher die herrschende Korruptionswirtschaft mit Betrübnis sehen, eine große. Er war, seinen Worten nach zum Mindesten, stets ein Feind der letzteren, der Krutis u. gewesen, und gerade deshalb i. Z. zum Vizepräsidenten gewählt worden. Man glaubte, ihn auf diese Weise unschädlich zu machen, denn in dieser Würde besaß er nicht die geringste Macht und war doch in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt. Nun verließ ihn das Schicksal aber auf den höchsten Hohen, und alle die vielen Politiker hier, die im Trüben fischen, machten sich auf schlimme Zeiten gefaßt. Roosevelt jedoch verhielt sich ruhig, zerstreute die Befürchtungen einer, entläufigte die Erwartungen der anständigen Leute andererseits derart, daß die Partei der Dunkelmänner ihn bereits als den Ihren ansah, ihn als den Mann ihrer Wahl für die spätere Präsidentschaft erklärte. Dies scheint Roosevelt endlich zur Bestimmung gebracht zu haben und die von ihm beabsichtigte Wertschätzung an den Kongreß betreffs der Zollreduktionen für Cuba (dieses ist inzwischen erfolgt. D. N.) bedeutet zugleich einen Kampf, den er mit der Majorität aufnimmt. Zu lange hat er damit gewartet, mit den Einzelnen verhandelt ohne jegliche Resultate, und jetzt wird daher die Schlacht eine heisse sein, aber sie wird zeigen, ob der Präsident nur ein Werkzeug in der Hand stumpeloser Politiker sein muß, oder ob es ihm gelingt,

das durchzusetzen, was er als Recht erkannt hat. Denn daß die Zollreduktionen absolut geboten erscheinen, daß sie für Cuba eine Lebensfrage bedeuten, darüber sind sich Alle einig, selbst die, welche sie bekämpfen. Die öffentliche Meinung hier beschäftigt sich damit allerdings am wenigsten, sie sieht in der bevorstehenden Schlacht nur den Zweikampf zwischen dem Präsidenten und den Parteien, und ob das Prestige des Ersteren gekürzt aus demselben hervorgehen wird, ist es vor Allem, was ihr Interesse erregt.

Nach Beendigung des Freiheitskrieges.

Gibt englisch.

Unser Londoner u.-Korrespondent schreibt uns unterm 17. d.: Es ist nur in der Ordnung, daß, nachdem der Krieg in Südafrika in seinem ganzen Verlaufe das Resultat ungeheurer Rechenfehler gewesen war, die die verblüffendste Unfähigkeit aller auf englischer Seite Beteiligten bewiesen, der Frieden gewissermaßen als Analekt ein weiteres gewaltigen zu Tage förderte. Bis gestern hatten nämlich 16,500 Buren kapituliert, indeß nach den Berechnungen, die der so „ausnehmend wohlunterrichtete“ Mr. Brodrick dem Hause der Gemeinen im vorigen Herbst unterbreitete, nicht mehr als deren 1000 hätten übrig sein dürfen. Einschließlich 11,000 Töbter und Verwundeter wurden also bisher 78,500 Mann nachgewiesen, die gegen die Engländer im Felde gestanden haben, doch da die Kommandos in den entfernteren Landesteilen die Waffen noch nicht niedergelegt, dürfte die Zahl schließlich noch auf etwa 90,000 steigen. Die vor dem Kriege Seitens des englischen Kriegesamtes gemachte Schätzung der Burenstreitkräfte, die im März vorigen Jahres veröffentlicht wurde, sprach von 29,279 dienstpflichtigen Männern im Transvaal und von deren 22,314 im Oranjesfreistaat. Außerdem berechnete man, daß sich etwa 4000 Holländer aus der Kapkolonie und Natal den Stammesgenossen angeschlossen hätten, sodas es also Alles in Allem ein feindliches Heer von 55- bis 56,000 Mann gegeben haben sollte. Wo der Fehler liegt, der gemacht wurde, läßt sich vorläufig nicht feststellen, doch dürfte man in der Annahme nicht fehl gehen, daß das holländische Element aus den englischen Kolonien im Burenheer weit stärker vertreten war, als man uns bisher wissen lassen mochte. Lord Ritzener hat zudem die Kapitulationen noch nicht spezifiziert, und ist es wahrscheinlich, daß dieselben zum großen Theile aus Englisch-Holländern bestehen. Diese werden es jedenfalls vorziehen, sich in den neuen Kolonien zu ergeben, anstatt heimzukehren, und sich auf Grund des Friedensvertrages wegen Hochverrats zur Verantwortung ziehen zu lassen. Trotz aller Schönrede über die Burenbrüder, in der sich Staatsmänner, Generale und die Jingo-Prese jetzt ergehen, wird die Position des holländischen Elements in der Kapkolonie und in Natal fortan keine angenehme sein. Will man daselbst doch sogar die Konstitution aufheben und ein despotisches Regiment einführen. Die hiesige „Times“ befrwortet diesen Schritt seit Wochen bereits in fast täglichen Artikeln, was ein schlimmes Zeichen ist und andeutet, daß derselbe von Mr. Chamberlain und seinen Freunden bereits endgültig beschlossen wurde. Dem englischen Publikum ist aber weder dessen Bedeutung klar, noch ist es geneigt, sich nach der Aufregung des Krieges mit solchen Einzelheiten zu befassen, die es ja zudem in den Händen seiner so „bewährten“ Staatsmänner und Beamten gut aufgehoben weiß. Ueberhaupt regt sich das Publikum stets nur auf Kommando auf und schläft in der Zwischzeit. Es interessierte sich z. B. seiner Zeit ganz allgemein für die ursprüngliche Annexion des Transvaals, begann danach den üblichen Schlummer, während dessen es seinen Besinnen Alles mit den gewohnten Folgen überließ. Ueber den Jameson'schen Einfall in den Transvaal regte es sich fürchtbar auf, aber für das Ausländerproblem hatte es keine Zeit übrig, und so beuteten Chamberlain und Rhodes daselbst geschäftlich aus. Wenn sich die alte Geschichte nun auch im Falle der Kapkonstitution und der ganzen südafrikanischen Politik wiederholt, werden sensationelle Folgen wahrscheinlich ebenfalls nicht auf sich warten lassen.

hd. London, 20. Juni. Die Ernennung Milners zum Gouverneur von Transvaal wird morgen in Südafrika publiziert werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Juni.

o. **Se. Majestät der König von Dänemark** ist nach beendeter Badekur mit seinem Bruder Prinz Hans von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und Gefolge gestern Nachmittag mit dem 5 Uhr-Schnellzuge der Launsbahn nach Frankfurt abgereist, von wo heute die Weiterreise nach Gmunden erfolgte. Zur Verabschiedung hatten sich Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel und Herr Kurdirektor v. Ebmeyer von hier eingefunden und der Kammerherr der regierenden Fürstin von Schaumburg-Lippe Herr Graf von Boineburg war zu dem gleichen Zwecke von Langenschwalbach herübergekommen. Von diesen Herren und einigen anderen Personen verabschiedete sich der König in der liebenswürdigsten Weise. Hoffentlich hat der hiesige Aufenthalt für Se. Majestät den erwarteten Erfolg gehabt und haben wir auch im nächsten Jahre wieder die Freude, ihn als einen der treuesten Kurgäste hier begrüßen zu können.

— **Hobe Gäste.** Gestern sind hier eingetroffen und im „Raffauer Hof“ abgestiegen: Fürst Gahfeld-Wildenburg aus Calum mit Bedienung und Fürstin Restschek mit Bedienung aus Petersburg.

o. **Personal-Nachrichten.** Dem zum Sicherheitsdienste bei dem König von Dänemark kommandierten Kriminal-Schutzmann Herrn Sperber ist die dänische silberne Verdienstmedaille verliehen worden. — Herr Rob. Neuhoff hier, seither Hilfsarbeiter bei der Landbedirektion, ist vom 1. Juli dieses Jahres ab zum Sekretär ernannt worden. — Dem Logenportier des Königl. Theaters, Herrn E. Rehn hier, ist vom König von Dänemark die silberne Verdienst-Medaille des Danebrog-Ordens verliehen worden.

— **Kurhaus.** Bezüglich des morgigen Rosenfestes und großen Balles im Kurgarten und Kurhause machen wir darauf aufmerksam, daß für die Kurhaus-Mitglieder (Inhaber von Saison-, Jahres-, Fremden- und Hiesigen-Karten) Eintrittskarten zu ermäßigtem Eintrittpreise nur bis morgen, Samstag Nachmittag 12 Uhr, an der Tageskasse verausgabt werden können. Bei ungünstiger Witterung findet nur großer

Ball statt, der in diesem Falle schon um 8 1/2 Uhr beginnt. Hoffentlich gestattet aber die Witterung die Abhaltung der Veranstaltung nicht nur in den Sälen, sondern auch im Garten. — Die Kurverwaltung wird am nächsten Donnerstag, den 26. Juni, als am Krönungstage Sr. Majestät des Königs Eduard VII. von England, ein großes Gartenfest veranstalten.

d. **Stadtverordnetenversammlung.** Herr Stadtverordneter Rechtsanwält Dr. Scholz hat, wie er dem Herrn Stadtverordneten-Vorsteher schriftlich mittheilte, sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt. Anlaß hierzu war ihm die Wahl seines Bruders, des Herrn Assessors Dr. Scholz, zum Beigeordneten unserer Stadt, bezw. die Bestimmung unserer nassauischen Städteordnung, monach zwei Brüder nicht gleichzeitig Mitglieder städtischer Körperschaften sein können. Herr Assessor Dr. Scholz, jetzt Magistratsmitglied zu Frankfurt a. M., wird am 1. Juli in seinen neuen Wirkungskreis eintreten.

— **Straßenbahnprojekt.** In dem Prozeß des Herrn Rechtsanwalts Dr. Alberti hier gegen die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft in Darmstadt wegen Ertheilung einer Abonnementskarte zu den früheren Bedingungen ist am 12. d. Mts. vor dem Landgericht in Darmstadt als Berufungsinstanz die Revision des Klägers verworfen worden. Damit wurde diese prinzipielle Angelegenheit endgültig zu Gunsten der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft entschieden.

d. **Bezirksauschuß.** Der Klage, welche die Buchdrucker-Firma Raumann-Frankfurt a. M. gegen den dortigen Magistrat und die Handwerkskammer Wiesbaden wegen Heranziehung mit 24 M. zu den Handwerkskammerbeiträgen für 1900 angestrengt hat, wird heute stattgegeben, nachdem inzwischen eine Ortsbefichtigung vorgenommen worden ist. Die Firma ist ins Handelsregister eingetragen, ihre Chefs sind kaufmännisch gebildet und sie kann auch nach der Ausdehnung ihrer Betriebslokalitäten und nach der Art ihrer ganzen Betriebs-einrichtung, sowie mit Rücksicht auf ihren erheblichen Umsatz nicht als Handwerk betrachtet werden, obwohl sie in einigen Abtheilungen nur gelernte Handwerker beschäftigt. — Auch vier Frankfurter Herren-Konfektionsfirmen — Müller u. Dieb, Amerikaner u. Mayer, Jst Schwiner, in Firma Schwiner u. Comp., und Jakob Karbe — klagen gegen den Magistrat und die Handwerkskammer wegen Heranziehung zu den Handwerkskammer-Beiträgen für 1900 mit 8 M. 40 Pf., 4 M. 40 Pf., 2 M. 80 Pf. und 4 M. Die klägerischen Firmen beschäftigen 20 bis 40 selbständige Schneidermeister, welche theils Westen, theils Hosen, theils Röcke zugeschnitten von den Geschäften bekommen und dieselben dann zu Hause zusammenfügen. Die Zuschneider müßten nicht gelernte Schneider sein; bei einer Firma sei der Zuschneider beispielsweise vor seinem jetzigen Berufe Hausburche gewesen; es werde nur auf Lager gearbeitet und die paar Angestellten, welche in den Geschäftsräumen der Kläger beschäftigt werden, seien lediglich — die Zuschneider ausgenommen — im kaufmännischen Theile der Betriebe thätig. Die Firmen seien ins Handelsregister eingetragen, es würden Beiträge zur Handwerkskammer bezahlt u. Der Bezirksauschuß beschließt, Beweis zu erheben und die Beschlussfassung zu vertagen. — Der Bauunternehmer Josef Anton Bender von Schwanheim hat am sogenannten Alten Dorfweg, der früher die Verbindung zwischen Schwanheim und Höchst a. M. herstellte, vor Jahren ein Wohnhaus errichtet, damals hat er darum nachgesucht, den Alten Dorfweg bebauen zu dürfen und die Genehmigung hierzu erhalten unter der Bedingung, daß er statt des bebauten Wegestüdes ein Stück seines Grundstückes für den Verkehr zur Verfügung stelle. Das hat B. auch getan, im Frühjahr d. J. jedoch hielt er den Zeitpunkt für gekommen, die zur Verfügung gestellte Ackerfläche mit einem Zaun zu umgeben und so dem öffentlichen Verkehr zu entziehen. Hiergegen wendete sich eine polizeiliche Verfügung des Schwanheimer Bürgermeisters, auf deren Aufhebung Bender nunmehr beim Bezirksauschuß klagt mit der Begründung, der Alte Dorfweg sei heute kein öffentlicher Weg mehr, sollte das aber selbst nicht der Fall sein, so sei mindestens die Wegestrecke, um die es sich hier handle, nicht als öffentlicher Weg zu betrachten und deshalb sei die Verfügung des Bürgermeisters zu Anrecht ergangen. Der Bezirksauschuß schloß sich seiner Anschauung theilweise an und gab der Klage statt. — Der Speisewirth W. G. Ludwig zu Höchst a. M. will in seinem Hause Feldbergstraße 27 eine Schankwirtschaft betreiben. Die Polizeiverwaltung ist dagegen, der Magistrat hat ihm die Konzession gegeben. Der Bezirksauschuß schließt sich der Ansicht der Polizei an, daß in Höchst mit seinen 20 Schank- und 19 Gastwirtschaften und so und so viel Alkohol-Verkaufsstellen sein Bedürfnis für eine weitere Schankwirtschaft vorhanden sei. Er giebt der Berufung der Polizei statt und versagt die Konzession. — Herr Dr. L. Roser, Hotelbesitzer von hier, klagt gegen die Königl. Polizeidirektion wegen Veragung der Bauerlaubnis auf seinem Grundstück an dem Grünweg. Die Polizeidirektion hat die Genehmigung der Bauerlaubnis versagt, weil der Magistrat den Grünweg auf Grund des bestehenden Ortsstatuts als eine nicht fertig gestellte Straße bezeichnet hat. In dieser Sache hat schon einmal eine Verhandlung vor dem Bezirksauschuß stattgefunden, welche zu einem Beweisbeschlusse geführt hatte. Es sind sämtliche Akten, welche sich auf den Grünweg beziehen, eingezogen worden, der Magistrat wurde um Auskunft erucht und es wurde Augenscheineinnahme genommen. Der Grünweg ist gegenwärtig mit ungefähr 6 Häusern bebaut, die schon vor 1876 gestanden haben. Er ist heute noch in ziemlich demselben schlechten Zustande, in dem er offenbar auch vor 1876 gewesen ist; die Fahrbahn ist chauffirt, ein Trottoir ist ganz, eins ist halb gepflastert. Der Bezirksauschuß giebt dem Klageantrage, den Grünweg als zur Bebauung fertiggestellte Straße zu erkennen, nicht statt. Der Werth des Streitgegenstandes wird auf 10,000 M. festgesetzt. Für die Entscheidung war maßgebend, ob der Grünweg im Jahre 1883 als eine zum Anbau fertiggestellte Straße zu betrachten gewesen ist. Das Gericht mußte das im Anschluß an ein Urtheil, welches das Oberverwaltungsgericht in einer ähnlichen Sache gefällt hat, verneinen.

— **Ueber Hypnose und Suggestion** hatte ein Herr F. Nelson für gestern Abend im Kasino einen Vortrag angekündigt und ein zahlreiches Publikum — der Saal war voll besetzt — angelockt. Diese Thatsache dürfte dafür sprechen, daß man der Sache selbst großes Interesse entgegen bringt. Leider aber muß das derartige Vorträge besuchende Publikum in den meisten Fällen die betrübende Erfahrung machen, angeführt zu sein. So auch gestern Abend im Kasino wieder. Ueber Herrn Nelsons „Hypnosen“ und „Suggestionen“ wollen wir uns jeder Kritik enthalten. Die kleinen Taschentuchstücke, die er dann folgen ließ, verfehlten als Befähigungsmittel für die ziemlich

Diese Blüthen werden von Wiesner-Borderlichtblumen genannt und in Gegenatz zu den Oberlichtblumen gesetzt. Zu den Oberlichtblumen gehören z. B. die meisten Vertreter der großen Familie der Schirmblüthler (Umbelliferen.) Sie wenden ihre Blüthenstände stets dem Zenith zu, und in der That thun sie insofern ganz recht daran, als vom Zenith des Himmels die größte Lichtmenge kommt. Die Oberlichtblumen gelangen zu dieser Stellung namentlich durch den Einfluß der Schwerkraft, die den Blüthenstengel in eine senkrechte Stellung bringt. Gerath eine derartige Pflanze durch irgend welchen Zufall in eine geneigte Lage, so besitzt sie die Fähigkeit, in unglaublich kurzer Zeit die senkrechte Stellung wieder herzustellen. Das bekannteste Beispiel einer Borderlichtblume ist die Sonnenblume, deren Blüthe mit der größten Fläche seitwärts gestellt ist. Solche Borderlichtblumen wehren durch ihre Stellung die stärkste Belichtung geradezu ab, denn die Menge des verstreuten Tageslichts, das vom Zenith herkommt, ist mindestens doppelt so groß, gelegentlich aber, sogar in unseren geographischen Breiten, bis zu viermal größer als das direkte Sonnenlicht.

Professor Wiesner kommt nun noch auf die fesselnde Frage zu sprechen, ob es Blumen giebt, die sich täglich mit dem Lauf der Sonne drehen. Im eigentlichen Sinne ist die Frage zu verneinen. Die Drehung der Blüthen, die thatsächlich erfolgt, wird nämlich nicht durch die direkten Sonnenstrahlen bestimmt, sondern ebenfalls durch das diffuse Tageslicht. Die Blumen folgen demnach nicht der Richtung der Sonne, sondern wenden sich immer nur nach einem hellen Stück des Himmels. Es kann freilich nicht als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß es Blumen giebt, die dem täglichen Gang der Sonne nachgehen, aber wahrscheinlich ist es nicht. Dagegen gilt es als eine feststehende Thatsache, daß manche Pflanzen gegen die tagsüber sich vollziehende Schwankung in der Richtung der stärksten Beleuchtung höchst empfindlich sind. Junge Widerrpflanzen z. B. drehen sich im Verlauf von 12 Stunden allmählich um 180 Grad. Manche Gewächse wie der Fingerhut oder Wachtelweizen haben noch verschiedene besondere Einrichtungen zur zweckmäßigen Einstellung ihrer Blüthen gegen das Licht, deren eingehende Erörterung jedoch zu weit führen würde.

aufgebrachten Gemüther schließlich nicht ihren Zweck, doch kann man Darbietungen dieser Art auch in jedem mittelmäßigen Circus genießen. In einer Soirée im Kasino aber sollte doch Besseres geboten werden.

Schulnachrichten. Bei dem Königl. Provinzial-Schulkollegium in Cassel fanden vom 13. bis 17. Juni die Mittelschullehrer-Prüfung und am 18. und 19. Juni die Rektors-Prüfung statt. Die Prüfungs-Kommission bestand aus den Herren Provinzialschulrath Dr. Otto, Regierungs- und Schulrath Martin und Oberrealschuldirektor Dütsch aus Cassel, Realgymnasial-Direktor Prof. Dreuer, Seminar-Direktor Schulrath Loß aus Dillenburg und Seminar-Oberlehrer Schnurr aus Schlüchtern. Die Prüfungen hatten folgenden Ergebniss: Die Mittelschullehrer-Prüfung bestanden die Lehrer: Buhlmann aus Wiesbaden, Zimpel aus Cassel (für Französisch und Englisch) und Knauer aus Eichenau (für Mathematik und Erdkunde). Die Rektors-Prüfung für Schulen mit fremdsprachlichem Unterricht bestanden: Rektor Senge aus Marburg und Lehrer Schüttler aus Frankfurt a. M.; die Rektors-Prüfung für Volksschulen: Lehrer Datz aus Fulda und Lehrer Knaas aus Uffingen.

Prämien. Herr Graf A. v. Voßmer, Vorsitzender des Thierschutz-Bereins zu Wiesbaden (S. B.), schreibt uns: In dem „Wiesbadener Tagblatt“ vom 13. d. M. schreibt eine anonyme Korrespondentin über die vom Thierschutz-Berein gezahlten Prämien, wobei der Verfasserin der Notiz einige Fehler unterlaufen sind. Die Prämien werden nicht allein der Polizeimannschaft ausbezahlt, sondern jedem Bürger, der eine Anzeige macht, welche zur Bekämpfung eines Thierquälers führt. Es hindert also nichts, daß jeder Kutscher eine Anzeige machen kann, auch nichts, daß er eine Prämie erhalte.

Mittelrheinisches Turnfest. An sämtliche dem Mittelrheintal angehörende Turnvereine sind nunmehr die Einladungen zu dem vom 2. bis 5. August d. J. in Worms stattfindenden großen Feste ergangen. Als Festplatz ist ein großer Wiesenplan ausgewählt worden, der neben dem Rheinstrome in unmittelbarer Nähe der Stadt schön gelegen ist und von dem ein eindrucksvoller großer Teil zum Schauplatz des turnerischen Wettstreites hergerichtet wird. Den Mittelpunkt des festlichen Lebens wird das große Festzelt bilden, das für 3000 Personen Raum bieten soll. Als weitere Säulen der leblichen Erquickung sind drei große Bierzelte, ein geräumiges Weinzelt und ein Wiener Café vorgesehen. Für die Beleuchtung des Festplatzes und sämtlicher Wirtschaftsräume ist elektrisches Licht in Aussicht genommen. Der Musik- und Vergnügungsausschuss wird weder Mühe noch Kosten scheuen, um durch abwechslungsreiche Veranstaltungen verschiedener Art dem Feste ein besonders glanzvolles Gepräge zu verleihen.

Vom Feldbergfest. Das 49. Feldbergfest verspricht ebenso erfolgreich zu werden als die vorhergegangenen Feste. Es haben sich bereits 400 Wettturner angemeldet. Für den Vierkampfs sind diesmal angesetzt: 1. Stabhochsprung, 180 Centimeter Höhe = 0 Punkt, je 10 Centimeter höher = 1 Punkt, also 280 Centimeter Höhe = 10 Punkte; 2. Weithochsprung, 200 Centimeter Weite und 100 Centimeter Höhe = 0 Punkt, je 10 Centimeter weiter und 5 Centimeter höher = 1 Punkt, also 300 Centimeter Weite bei 150 Centimeter Höhe = 10 Punkte; 3. Steinstoßen, besser Gewichtstoßen, denn es wird mit einem 15 Kilo schweren Eisenwürfel gefloßen, dabei zählen 4 Meter Weite = 0 Punkt, je 20 Centimeter weiter 1 Punkt, also 6 Meter = 10 Punkte; 4. Schnelllaufen über die Strecke von 200 Meter mit Drehpunkt, d. h. 100 Meter hin und zurück, 27 Sekunden zählen 10 Punkte und jede Sekunde mehr einen Punkt weniger. 40 Punkte sind demnach die höchst zu erreichende Punktzahl, sie sind bei den vorhergegangenen Festen einige Male erreicht worden, der beste Beweis für die allseitige Durchbildung unserer Turner. In fast allen Uebungen ist auch von Einzelnen das vorgeschriebene Höchstmaß überschritten worden, dieses Mehr kommt aber bei Ertheilung der Preise nicht in Betracht. Anders ist es bei der Sonderwettbewerb im Ringstoßen mit Knauf, hierbei wird die höchste Leistung in Anrechnung gebracht. Die Wettspiele werden voraussichtlich auch bei diesem Fest ihre Anziehungskraft ausüben und viele Turner auf den Plan locken. Bevorzugt wurden bis jetzt die Spiele mit dem Faustball, Schleuderball und Tamburinball. Da dem Wettturnen auch noch allgemeine Freiübungen vorausgehen, so ist für ein reiches turnerisches Programm Sorge getragen und einem schaulustigen Publikum viel geboten. Schon um 6 Uhr früh versammeln sich die Kampfrichter und um 8 1/2 Uhr die Turner.

Aus dem Kriegsgericht. Der Füsiliert Ehrenberg von der 6. Compagnie 80. Regiments (Wiesbaden) hat sich der üblen Nachrede gegen die Frau eines Vorgesetzten schuldig gemacht. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Urtheil: 3 Monate Gefängniß wegen Beleidigung.

Vom Jover des Königl. Theaters hat die Verlagsbuchhandlung Rud. Bechold u. Co. vier neue Helogravürenarten herstellen lassen, welche den Prachtbau im Aeußeren und Inneren wiedergeben und sich durch scharfe Wiedergabe auszeichnen. Die Karten kosten 15 Pf. das Stück und sind überall käuflich.

Ein armer „Reicher“. In Mainz wurde die Wohnung eines auf dem sog. „Ader“ wohnenden bereits bejahrten Mannes durch die Polizei geöffnet. Man fand den Inhabenden von einem Schlaganfall getroffen todt im Bett liegen. Die Wohnung des Verstorbenen, von dem man zuerst annahm, er sei Hungers gestorben, war in einem unbeschreiblichen Zustand, in den Räumen herrschte ein pestilenzartiger Geruch. Alles starrte von Schmutz und Unreinlichkeit. Seit Jahren war dort nicht gesäubert worden. Der Verstorbene selbst strotzte von Unreinlichkeit. Von was der Mann eigentlich lebte, wußte kein Mensch, er ließ seit Jahren Niemanden in sein Zimmer. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man zwei Sparschneidbiller, nach denen der Verstorbene 15,000 M. auf der Sparschneidbiller hatte.

Messerheld. Zu der unter dieser Spitzmarke gebrachten Notiz der „Schieß. Zig.“ theilt Herr Valentin Riebold hier als der darin erwähnte Wiesbadener mit, daß er durch Schiersteiner junge Leute ohne Grund angegriffen worden sei und diese durch die Drohungen mit dem Messer nur habe abwehren wollen.

Unfall. Der 17 Jahre alte Zimmermann Ferdinand Sauf aus Bleidenstadt, bei Herrn Catens hier beschäftigt, ist gestern dadurch verunglückt, daß ihm bei dem Auspugen eines Zapfens die Art abbrach und in sein linkes Auge fuhr. Die dadurch entstandene Wunde wurde dem Verunglückten im städtischen Krankenhaus verbunden.

Handelsregister. Für die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, ist dem Heinrich Pabst dahier Procura erteilt.

Güterrechtsregister. Die Eheleute Maurer Philipp Herborn in Dohheim und Wilhelmine, geb. Bier, Kaufmann Julius Levy in Weibich und Valenta, geb. Gutsmann, und Fuhrunternehmer Karl Labach dahier und Josephine, geb. Wenz, haben Gütertrennung vereinbart.

Stechrichtig verfolgt wird der Schneidergeselle Friedrich Tiesler, geboren am 9. November 1880 in Lagom, Kreis Osnabrück, wegen Diebstahls.

Kleine Notizen. Das Fest der silbernen Hochzeit begehrt am 21. d. M. ein alter Wiesbadener, Herr Adolf Gerth, früher langjähriger Stockbuchführer im Rathhause, seit April d. J. wegen Kränklichkeit auf sein Ansuchen vom Magistrat pensionirt.

* Mainz, 20. Juni. Rheinepegel: 1 m 90 cm gegen 1 m 98 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 20. Juni. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrath Bennerseid. Der Fabrikant A. B. von hier ist im Jahre 1901 von der hiesigen Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechen (Vaderstie) in einer ziemlich Anzahl von Fällen zu einer Gefängnißstrafe von 10 Monaten verurtheilt worden. Die, mit denen er sich zu schaffen gemacht hatte, sind eine ganze Anzahl Schüler höherer Schulen von hier. Der Angeklagte legte das Wiederaufnahmeverfahren durch und wird heute freigesprochen, da nach dem Gutachten eines als Sachverständigen geladenen Arztes der Irrenheil- und Pflegeanstalt Eichberg dem Gerichte in subjektiver Beziehung Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten entstanden sind. Die tatsächliche Feststellung des ersten Gerichts wird auch heute noch für zurechtenerachtet. — Der taum zwölfjährige W. L. von Biebrich hat in Gemeinschaft mit einem noch jüngeren Kerlchen am 15. Februar d. J. aus dem umschlossenen Hofe eines Holzhändlers einige Latzen gestohlen, aus denen er sich Stelzen anfertigen wollte. Der kleine Sünder wurde deshalb wegen schweren Diebstahls angeklagt und vor die Strafkammer gestellt. Er giebt an, sein noch nicht strafmündiger Mitthäter habe für ein Wurstbrot die Latzen, die er vom Gartengelände habe erbeuten können, geholt und er habe sie eben fortgeschleppt wollen, als der Eigentümer sie mit dem Ruf „Spitzbuben“ in die Flucht gejagt habe. Der kleine Bursche wurde wegen einfachen Diebstahls zu einem Verweis verurtheilt.

Im Leipziger Bankprozeß wurde gestern der Angeklagte Genßch vernommen, welcher aussagt, daß die offiziellen Korrespondenzen zwischen der Bank und der Trebergesellschaft zu seiner Kenntniß kamen, die sogenannte Privatkorrespondenz zwischen Egner und Schmidt zum guten Theil aber nicht. Er war mit dieser Privatkorrespondenz nicht einverstanden und erklärte, daß er die Verantwortung nicht übernehme. Ueber die Einrichtung des Sekretariats führt Genßch aus, daß hier alle Konfortialgeschäfte, alle großen Finanzoperationen und alle vorbereitenden Verfahren, die nicht zur Kenntniß der Beamten kommen sollten, bearbeitet wurden. Egner erklärte, alle Emissionen seien in einer vollständig selbständigen Abtheilung mit vollständig eigener Buchhaltung, mit selbständigem eigenen Jahresabschluss und einem Kontokorrent im Verhältnis zur Leipziger Bank bearbeitet worden. Es sei von einer geheimen Abtheilung nicht die Rede. Der Umsatz habe bei diesem Sekretariat mindestens einige Hundert Millionen betragen. Der Sachverständige Bankdirektor Hermann sagt aus, daß die Einrichtung eines Sekretariats wohl gebräuchlich sei, aber er erachte es dem Prinzip nach nicht für ratsam, was es bei der Leipziger Bank geschehen sei, eine Anzahl von Konten, die nicht ins Sekretariat gehören, in diese Abtheilung aufzunehmen. Dieses Sekretariat sei ein Staat im Staate. Nachdem festgestellt war, daß die Centrale der Deutschen Bank bei 1200 Angestellten 40 Sekretariatsbeamte und die Leipziger Bank bei 100 Angestellten 12 Sekretariatsbeamte hatte, äußerte sich Egner eingehend über die Sekretariatsorganisation bei der Leipziger Bank und wendete sich gegen den Mitangeklagten Genßch und zieg ihn der Gedächtnißschwäche. Genßch hält Alles, was er gesagt hat, aufrecht. Er habe angenommen, daß im Fundament der Bank Ordnung geherrscht habe. Er habe Egner durchaus vertraut. Der Sachverständige Stiesind in Firma D. C. Plauth-Leipzig sagt aus, daß die Art und Weise, wie das Sekretariat der Leipziger Bank eingerichtet worden sei, verhängnißvoll gewesen sei. Man hätte nicht so viele Geschäfte in das Sekretariat hineinlegen sollen. Sachverständiger Plauth aus Cassel stimmt dem bei. Angeklagter Genßch sagt darauf, daß er bei keiner Gründung der Treberunternehmer in irgend einer Weise mitgewirkt habe. Egner habe das Bestreben gehabt, für sich den Ruhm der Gründungen in Anspruch zu nehmen. Genßch sagt aus, ihm sei bekannt gewesen, daß bei der Gründung der Tochtergesellschaften die Hälfte des Aktienkapitals für die Ueberlassung des Bergmann'schen Patentes eingesetzt wurde. Egner führt aus, er habe in den Aufsichtsrathsetzungen auf jedes Konfortialkonto und jedes Obligo hingewiesen. Von der Kontrolle der Höhe der Konten sei er befreit gewesen. Genßch erklärt, daß er die Konfortialkonten nie einer Kontrolle unterworfen habe. Egner bestätigt, daß die Bildung des Trustfondskontos und des Garantiefondskontos eine Erhöhung des Obligos der Trebertröndung auf 10 Millionen mit sich brachte. Nach einer Pause theilt Genßch mit, daß er von dem früheren Direktor Fiebigler zum Mißtrauen gegen Egner angeregt worden sei, welcher diesen als Durchgänger bezeichnete. Seine Bedenken seien gestiegen, als Schmidt auf der Leipziger Bank zu treten begann, doch wurden ihm bezügliche Mittheilungen gemacht. Ein Antrag der Verteidigung auf Verlesung des gesammten Briefwechsels der Leipziger Bank und der Trebergesellschaft wird abgelehnt. Weiterverhandlung heute 9 Uhr.

Kleine Chronik.

Wie dem „B. L.-M.“ aus Bonn gemeldet wird, machte der Kaiser gestern Morgen mit der Kaiserin einen etwa einstündigen Spaziergang an der Rheinseite des Schaumburgischen Parkes. Hierbei nahm er Gelegenheit, Gartenarbeiter, die in der anstehenden Villa arbeiteten, anzusprechen. Er fragte nach dem Stand der Saaten, ob das Korn schon geblüht habe. Dann fragte der Kaiser scherzhaft, woher es wohl käme, daß es hier noch so kühl sei und daß in den letzten Tagen so schlechtes Wetter gewesen sei. Einer der Arbeiter antwortete, sie hätten so viel zu arbeiten, daß sie darüber garnicht zum Nach-

denken kämen, das müßten aber die Gelehrten wissen. Dem Kaiser machte diese Aeußerung viel Vergnügen.

Im Bremergebiet der Stadt Hall und Metan fand gestern Vormittag 10 Uhr 24 Minuten ein hartes, 5 Sekunden andauerndes Erdbeben statt, das jedoch keinen Schaden anrichtete.

In Gerome fand in der Grube „Jeannette“ eine Explosion statt, wobei zwei Arbeiter getödtet und zwei schwer verundet wurden.

Ein Telegramm aus Karachi berichtet, daß der Schaben, welchen der letzte Cyclon angerichtet hat, sich auf über 500,000 Pfund Stetling beläuft.

Aus Forci de France, 19. Juni, wird gemeldet: Eine Schlammfäule, welche eine Höhe von 5 Meter erreichte, wurde von dem Vulkan ausgepiert und ging über Basse-Pointe nieder. 22 Häuser wurden vollständig vernichtet. Der untere Theil der Ortschaft ist völlig zerstört.

Ein in Kalkutta eingelaufenes Telegramm berichtet, daß ein Erdbeben die ganze Kette des Himalaya von Simla bis Chitral erschütterte hat. Das Erdbeben war zwar nicht sehr heftig, aber es ist das erste Mal, daß sich ein solches dort ereignet hat.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* **Westerland.** Das Familienbad in Westerland auf Sylt wird, nachdem nunmehr die behördliche Genehmigung erfolgt ist, anfangs Juli eröffnet. Die getrennten Damen- und Herrenbadeplätze bleiben in der bisherigen Form weiterbestehen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

London, 19. Juni. Das Unterhaus legte einen Ausschuß zur Untersuchung des Falles des Nationalisten Rhugh ein, welcher zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde wegen Verleumdung des irischen Gerichtshofes, vor dem er unter der Anklage stand, daß er sich mit 2 anderen Irländern verschworen hätte, gewisse auf irischem Boden ansässige Pächter ständig in Angst und Schrecken zu erhalten.

Paterjon, 20. Juni. Weil es der Polizei nicht gelang, die Versammlung der Ausständigen zu verhindern, durch die gestrigen die Außerordnungen hervorgerufen wurden, entthob der Mayor dem Chef der Polizei zeitweise seines Amtes, übernahm selbst das Kommando und sprenge einen Trupp von 400 italienischen Ausständigen, welcher durch die Straßen zog, auseinander. Heute herrscht Ruhe.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 20. Juni. Nach einem Telegramm aus Posen meldet der „Dziennik“ aus bester Quelle: Der polnische Schlachtenmaler Kossak verabschiedete sich von dem kaiserlichen General-Adjutanten, dankte für das kaiserliche Wohlwollen und fuhr nach Paris, wo er ein Atelier und eine Familien-Wohnung zu ständigem Aufenthalt gemiethet hat.

Berlin, 20. Juni. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus London telegraphirt wird, soll König Eduard herzleidend sein.

Neapel, 20. Juni. Der Ausstand der Straßenbahn-Angestellten dauert fort. Gestern Abend konnten jedoch einige Wagen verkehren. Die Einigungs-Verhandlungen werden noch fortgesetzt.

London, 20. Juni. Aus Willemsstad wird berichtet, daß die Revolutionäre am 18. ds. die Städte San Felipe und Jaritagua eingenommen haben. Am vergangenen Samstag fand ein Kampf in der Provinz Valencia statt. Die Herrschaft des Präsidenten Castro löst sich immer mehr auf. Die Ausständigen haben die Telegraphendrähte bei Maracaibo zerstört.

Madrid, 20. Juni. Die einzige religiöse Genossenschaft, welche sich dem Kongregations-Befehle nicht unterwerfen will, ist die der Sodalenträger von Amagro. Das Gefeg wird gegen dieselben mit vollster Strenge in Anwendung gebracht werden.

Petersburg, 20. Juni. Nach Meldungen aus Orel ist die Aufregung der dortigen Landbevölkerung in offenen Aufruhr übergegangen. Der Gouverneur ist nach dem Kreise Ljeben, wo die Bewegung ihren Anfang genommen hat, abgereist.

Washington, 20. Juni. Der Minister des Aeußern von Venezuela hat dem amerikanischen Gesandten in Caracas mitgetheilt, daß die Revolutionäre die Stadt Ciudad del Bolivar eingenommen haben, daß aber der Fluß Orinoco nicht blockirt sei.

Volkswirtschaftliches.

Von der Mainzer Obstbörse. Die, wie bereits berichtet, durch den landwirtschaftlichen Provinzialverein vor Kurzem ins Leben gerufene Mainzer Obstbörse hat Dienstag zum ersten Male stattgefunden. Es waren indeß im Ganzen nur zwei Käufer und zwei Verkäufer erschienen. Bereits in den landwirtschaftlichen Versammlungen, in welchen über die Frage der Errichtung der Mainzer Obstbörse berathen wurde, fanden die Produzenten dem Projekt wenig freundlich gegenüber.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 20. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 215.10, Diskonto-Kommandit 188.40, Staatsbahn 151.25, Lombarden 19.20, Laurahütte 206, Bodumer 197.25, Selsenfischerer 173.25, Harpener 177.75, Zentberg: fest.

Wien, 20. Juni. Oest. Kredit-Aktien 684, Staatsbahn-Aktien 704.70, Lombarden 72.70, Marknoten 117.40. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck: G. Reiter; für die Anzeigen und Inserate: G. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von W. Schellenberg'scher Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 19. Juni 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = A 0.80; 1 Österr. S. L. G. = A 2; 1 S. W. Whrg. = A 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.56; 1 S. Holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.15; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.50; 7 S. süddeutsche Whrg. = A 12; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 100 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto 1/2 p Ct

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Pr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C	4	do. XVI u. XVII	4*	Oregon u. Calif. I M.
3 1/2	do. "	3 1/2	Br. Ld. E.B.G. E.2	4	do. XVIII	5*	Railr. Nav. Cons.
3 1/2	do. "	3 1/2	do. Em. I (abg.)	3 1/2	do. XII u. XIII	4*	Pac. of Missouri I M.
3 1/2	do. "	3 1/2	Homb. E. B. a.f.	3 1/2	do. XV	6*	do. cons. Mtg.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	3 1/2	Pfälz. Bx. Mx. Nd.	4	Fr. H.-C.-V. (abz.)	5*	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	do. "	3 1/2	do. (conv.)	4	do. 15-19, 21-25	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
3 1/2	do. "	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	4	do. 27, 37, 39 u. 42	5*	San. Fr. u. Nth. P. I. M.
3 1/2	do. "	4 1/2	do. Ser. VIII	4	do. Ser. 31 u. 34	6*	South. Pac. S. A. I M.
3 1/2	do. "	4 1/2	do. do. IX	4	do. S. 35, 36 u. 33	6*	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	do. "	4	do. do.	4	do. Ser. 40 u. 41	6*	do. I Mtg.
3 1/2	do. "	4	do. do. Ser. IV-VI	3 1/2	do. S. 23, 30, 32, 33	5*	do. cons. I Mtg.
3 1/2	do. "	4	do. do. VII	3 1/2	do. Ser. 2	6*	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	do. "	4	do. do. VIII	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	5*	St. L. Pr. M. W. Div.
3 1/2	do. "	4	do. do. IX	4	do. N.-P.	6*	St. Louis Wch. u. W.
3 1/2	do. "	4	do. do. X	4	H. H.-B. S. 141-250	6*	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	do. "	4	do. do. XI	4	do. 251-340	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.
3 1/2	do. "	4	do. do. XII	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	4*	do. Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	do. "	4	do. do. XIII	3 1/2	do. 46-190	4*	do. (Income-Bds.)
3 1/2	do. "	4	do. do. XIV	3 1/2	do. 301-310	3	
3 1/2	do. "	4	do. do. XV	4	Mein. Hyp.-B. S. II	100.20	
3 1/2	do. "	4	do. do. XVI	4	do. Ser. VI	100.25	
3 1/2	do. "	4	do. do. XVII	4	do. S. VII unkl. 1906	102.	
3 1/2	do. "	4	do. do. XVIII	4	do. (abg.)	96.	
3 1/2	do. "	4	do. do. XIX	3 1/2	do. unkl. b. 1905	96.	
3 1/2	do. "	4	do. do. XX	4	M. B. C. A. (i. Gr.) II	98.80	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXI	4	do. Ser. III	99.	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXII	3 1/2	do. unkl. b. 1906	95.	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXIII	4	Nass. Ldb. Lit. Q.	103.40	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXIV	4	do. R.	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXV	3 1/2	do. J.	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXVI	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.30	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXVII	3 1/2	do. M.	99.30	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXVIII	3 1/2	do. N.	99.30	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXIX	3	do. P.	99.30	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXX	3	do. O.	91.80	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXXI	3 1/2	Pfälz. Hyp.-Bk.	102.	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXXII	3 1/2	do. A.-B.	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXXIII	4	do. (Apr.-Okt.)	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXXIV	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXXV	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXXVI	5	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXXVII	4	do. Ser. III	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXXVIII	4 1/2	do. Ser. IV	115.25	
3 1/2	do. "	4	do. do. XXXIX	4 1/2	do. do. XVIII	101.	
3 1/2	do. "	4	do. do. XL	4	do. do. XVIII	101.80	
3 1/2	do. "	4	do. do. XLI	3 1/2	do. do. XVIII	95.75	
3 1/2	do. "	4	do. do. XLII	3 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	107.90	
3 1/2	do. "	4	do. do. XLIII	4	do. von 99	19.70	
3 1/2	do. "	4	do. do. XLIV	3 1/2	do. do. 86	95.60	
3 1/2	do. "	4	do. do. XLV	3 1/2	do. do. 86	96.20	
3 1/2	do. "	4	do. do. XLVI	3 1/2	do. do. 86	95.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. XLVII	3 1/2	do. do. 89	95.60	
3 1/2	do. "	4	do. do. XLVIII	4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.35	
3 1/2	do. "	4	do. do. XLIX	3 1/2	do. von 87	98.90	
3 1/2	do. "	4	do. do. L	3 1/2	do. do. 96	99.30	
3 1/2	do. "	4	do. do. LI	4	Pr. Hyp.-A.-B.	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. LII	4	do. do. 80% abg.	93.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LIII	3 1/2	do. do. 80% abg.	92.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LIV	4	do. abt. Certif.	15.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LV	4	Pr. H.-Vers.-A.-G.	—	
3 1/2	do. "	4	do. do. LVI	3 1/2	do. do. 80% abg.	95.40	
3 1/2	do. "	4	do. do. LVII	4	do. Ser. II	96.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LVIII	4	do. Ser. XIX	101.10	
3 1/2	do. "	4	do. do. LIX	3 1/2	do. do. XVIII	95.60	
3 1/2	do. "	4	do. do. LX	3 1/2	do. do. XVII	95.40	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXI	4	Pr. Ldaeh. Centr.	103.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXII	4	Rhein. Hyp.-B.	100.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXIII	4	do. unkl. b. 1907	102.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXIV	4	do. Ser. 09/82	96.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXV	3 1/2	do. Communal	97.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXVI	4	S. B. C. 30/32/34 u. 43	102.25	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXVII	4	do. bisincl. S. 52	98.10	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXVIII	4	W. B. C. A. C. S. I.	100.80	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXIX	4	do. Ser. II	100.90	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXX	4	do. do. V	101.70	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXI	4	do. do. III	95.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXII	3 1/2	do. do. IV	98.20	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXIII	4	W. H.-B. v. 90/92	101.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXIV	4	do. unkl. b. 1903	103.70	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXV	4	do. do. XVIII	98.30	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXVI	4	do. do. XVII	95.40	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXVII	4	Pr. Ldaeh. Centr.	103.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXVIII	4	Rhein. Hyp.-B.	100.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXIX	4	do. unkl. b. 1907	102.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXX	4	do. Ser. 09/82	96.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXI	3 1/2	do. Communal	97.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXII	4	S. B. C. 30/32/34 u. 43	102.25	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXIII	4	do. bisincl. S. 52	98.10	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXIV	4	W. B. C. A. C. S. I.	100.80	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXV	4	do. Ser. II	100.90	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXVI	4	do. do. V	101.70	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXVII	4	do. do. III	95.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXVIII	3 1/2	do. do. IV	98.20	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXIX	4	W. H.-B. v. 90/92	101.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXX	4	do. unkl. b. 1903	103.70	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXI	4	do. do. XVIII	98.30	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXII	4	do. do. XVII	95.40	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXIII	4	Pr. Ldaeh. Centr.	103.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXIV	4	Rhein. Hyp.-B.	100.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXV	4	do. unkl. b. 1907	102.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXVI	4	do. Ser. 09/82	96.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXVII	3 1/2	do. Communal	97.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXVIII	4	S. B. C. 30/32/34 u. 43	102.25	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXIX	4	do. bisincl. S. 52	98.10	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXX	4	W. B. C. A. C. S. I.	100.80	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXI	4	do. Ser. II	100.90	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXII	4	do. do. V	101.70	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXIII	4	do. do. III	95.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXIV	3 1/2	do. do. IV	98.20	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXV	4	W. H.-B. v. 90/92	101.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXVI	4	do. unkl. b. 1903	103.70	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXVII	4	do. do. XVIII	98.30	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXVIII	4	do. do. XVII	95.40	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXIX	4	Pr. Ldaeh. Centr.	103.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXX	4	Rhein. Hyp.-B.	100.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXI	4	do. unkl. b. 1907	102.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXII	4	do. Ser. 09/82	96.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXIII	3 1/2	do. Communal	97.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXIV	4	S. B. C. 30/32/34 u. 43	102.25	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXV	4	do. bisincl. S. 52	98.10	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXVI	4	W. B. C. A. C. S. I.	100.80	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXVII	4	do. Ser. II	100.90	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXVIII	4	do. do. V	101.70	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXIX	4	do. do. III	95.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXX	3 1/2	do. do. IV	98.20	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXI	4	W. H.-B. v. 90/92	101.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXII	4	do. unkl. b. 1903	103.70	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXIII	4	do. do. XVIII	98.30	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXIV	4	do. do. XVII	95.40	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXV	4	Pr. Ldaeh. Centr.	103.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXVI	4	Rhein. Hyp.-B.	100.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXVII	4	do. unkl. b. 1907	102.50	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXVIII	4	do. Ser. 09/82	96.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXIX	3 1/2	do. Communal	97.	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXX	4	S. B. C. 30/32/34 u. 43	102.25	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXI	4	do. bisincl. S. 52	98.10	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXII	4	W. B. C. A. C. S. I.	100.80	
3 1/2	do. "	4	do. do. LXXXXXXXIII	4	do. Ser. II	100.90	
3 1/2	do.						

„Wie mache ich mich beliebt?“

ist ein Buch für junge Leute, wie es bisher nicht existierte. Zwar bietet es auch Lehren des guten Tones und der feinen Sitte, aber nur ganz nebenher, das Hauptgewicht liegt auf den Lehren der Welterschaffenheit und Weltflugheit, die den Reuling im gesellschaftlichen Leben in der Kunst zu gefallen und dadurch vorwärts zu kommen unterweisen sollen.

Was aber dem Buche einen ganz besonderen Wert und Reiz verleiht, ist die geistreiche, unterhaltende Art, in der alle Lehren ertheilt werden, wobei trotz aller Augen Verhöhnung menschlicher Eigenheiten nie gegen eine höhere sittliche Lebensauffassung oder die Vorschriften einer einwandfreien Moral verstoßen wird.

Dem einfachsten Leser und der schlichtesten Bildung vollkommen verständlich, bietet das Buch in seiner prägnanten Fassung auch dem feingebildeten Geiste eine Fülle von Anregung und neuen Gesichtspunkten.

Die große Anzahl treffender Beispiele aus dem Leben, sowie die vielfach eingeschobenen beiderlei Verse und Citate, vor Allem aber der liebenswürdig humoristische Ton versehen dem Buche einen eigenen Reiz und machen es maleich zu einer von der ersten bis zur letzten Seite angenehmen und unterhaltenden Lektüre.

Dieses neueste Buch der vortheilhaftest bekannten Schriftstellerin Constanze von Frankon, die in ihren Werken „Wie schreibe ich meine Briefe?“ und „Wovon soll ich reden?“ so viel des Besten aufbewahrt, dürfte sich ebenfalls günstiger Aufnahme erfreuen. Die vortreffliche Ausstattung und der billige Preis (einen gebunden nur M. 3.—) sichern dem Bändchen gewiß großen Absatz. Vorrätig in der

Kassauischen Central-Buchhandlung
Hof. w. b. d. S.
vormals Lützenkirchen & Brücking,
Wiesbaden, Bärenstraße 4. 6074

Voranzeige.

Wiesbaden.

Walhalla-Theater.

Dienstag, den 24. Juni 1902:

Beginn des Gastspiels des Directors Julius Fritzsche, Eigenthümer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin, mit seinem

Gesamten Original-Operetten- und Ballet-Ensemble.

!! Ca. 80 Personen!!

Dienstag, den 24. Juni, Abends 8 Uhr

Eröffnungs-Vorstellung.

Novität! Zum ersten Male: Novität!

„Die Landstreicher.“

Operette in 2 Akten und 1 Vorspiel von Ziehrer.

Mit glänzender Ausstattung und grossem Ballet.



eine der grössten u. angesehensten Zeitungen Nordwestdeutschlands

Hamburger Fremden-Blatt

erscheint allabendlich in 5-11 Bogen grossen Formats.

Jedem zu empfehlen, der eine wirklich gediegene und reichhaltige Zeitungslecture wünscht, die ihn in allen Tagesfragen auf dem Laufenden erhält.

ein Literatur- und Unterhaltungs-Blatt mit reichem Inhalt und das Ziehungslistenblatt „FORTUNA“ als Gratis-Beilagen wöchentlich.

Wirksamstes Insertions-Organ

für alle Branchen,

weil in den gebildeten u. kaufkräftigsten Kreisen der Bevölkerung verbreitet.

Abonnement pro Quartal 6 Mk.

Inserate pro Zeile 45 Pf. (Platz-Annoncen 40 Pf.), im Familien-Anzeiger 20 Pf., im Kleinen Anzeiger 10 und 20 Pf. — Reklamen 1 Mark.



Limburger Käse,

feinste Gebirgsware, per Wd. 42 Pf., im Stein 40 Pf., bei 10 Wd. 38 Pf. empfiehlt Carl Kischner, Weidstr. 27, Ecke Hellmündstr., Adlerstr. 31.

Gebrauchte Möbel,

sowie ganze Nachlässe, Waffen und Jagdutensilien laufe ich stets bei sofortiger Ruffe und ausändiger Verzählung. Abholung von Versteigerungen bei billigster Berechnung. 6811

Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Wichtig!
Blutfrische schwere Medbraten 6.50
Rehziemer 8.00
Gäule 6.00
Wild-Geflügelhandlung von
E. Petri,
Kerofstraße 13.
Telefon 2671. Telefon 2671

Lubentius-Quelle,

eine Stunde von Niederselters entspringend, Medicinal- u. Tafelwasser 1. Ranges mit reiner natürlicher Fällung.

Laut genauer Analyse des Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Fresenius in Wiesbaden zählt der Brunnen zu den **rechten alkalischen Säuerlingen**, steht in Gehalt an doppeltkohlens. Natrium dem Niederselterser Brunnen, in Gehalt an Chlornatrium der Fachinger Quelle nahe und übertrifft sogar, was sehr beachtenswert ist, an **doppeltkohlen-saurem Lithion**, ausser Niederselters und Gieshübel, die

Fachinger Quelle.

Der Lubentius-Brunnen wird daher mit Recht ärztlichseits wegen seiner grossen Heilwirkung bei **harnsauren Diathese, Gicht, Nieren-, Stein- und Blasenleiden, Magen- und Darmkrankheiten**, sowie anderen Erkrankungen der **Harnorgane** empfohlen.

Der Sachverständige Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Emil Pfeiffer hier bestätigte in der Sitzung des Kgl. Schöffengerichts vom Jahr 1898, die wegen der Anpreisung des Lubentiuswassers anberaumt war, dass der Brunnen mit Recht als **Heilmittel gegen oben angeführte Krankheiten** empfohlen werde und das **Wasser des Lubentius-Brunnens** in der That dem **Fachinger Wasser** entspreche, sowie gleiche Bestandtheile wie jenes enthalte. 6372

Preis per Ltr.-Krug incl. = 30 Pf.
General-Depôt für Wiesbaden:
Wilh. Heinr. Birek
Bezirks-Telephon 216.

Citronen,

frische vollsaftige Frucht, per Stück 6, 8 und 10 Pf. **Orangen,**

allerfeinste haltbarste Bergfrüchte, per Stück 7, 8, 9, 10 und 12 Pf., in Originalkisten bedeutend billiger.

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln.
Neue italienische Korb-Kartoffeln;

ferner Neue Aegypter Zwiebeln,

Alles in prima gesunder Waare empfohlen zu billigsten Tagespreisen
J. Hornung & Co.,

Südfrüchte-Import, Telephon 392. 3 Häfnergasse 3. Telephon 392.

Weinflaschen

sofort an lauten erucht. 6867
F. A. Dienstbach, Berberstraße 10.

Günstigste Offerte!

Prima Tuch- und Golfkragen,

so lange Vorrath reicht, das Stück 15-20 Mk.

M. Wiegand,
Langgasse 37.

In unübertroffener Qualität liefert

Kaffee

per Pfund von 70 Pf. an,

Salatöl

per Schoppen von 40 Pf. an,

Brenn-Spiritus

per Schoppen 13 Pf.,

Schmalz

garantirt rein, per Pfund 62 Pf.,

Rundbrot per Pfund 52 Pf.,

Margarine,

bester Ertrag für Naturbutter, Marke „Sennerei“,

per Pfund 75 Pf.,

sowie alle **Colonialwaaren** zu den äusserst billigen Preisen

Erstes Frankfurter Consum-Haus,
Weldtrichstraße 30.

Lapps Original alkoholfreies Bier

(rein Malz und Hopfen), wohlschmeckend, erfrischend, nahrhaft, blutbildend und leicht verdaulich. Vielfach prämiirt! Aerztlich empfohlen! In Sanatorium eingeführt! per Fl. 30 Pf.,

Nektar,

alkoholfreier Trauben-, Apfel- und Birnen-Wein. Ideales Erfrischungs- und Stärkungs-Getränk. Blutbildend und blutverbessernd. Herz-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Gichtleidenden, sowie nervösen Personen ärztlich empfohlen. Per 1/2 Fl. 45 und 65 Pf.,

Meth

(moussirender Honigwein), hergestellt aus reinem Bienenhonig nach Angabe des Herrn Prälaten Seb. Kneipp. Bestes, angenehmstes, durststillendes Getränk für Erwachsene und Kinder, Gesunde und Kranke, per 1/4-Liter-Flasche 1 Mk.,

Pomril,

perlender Apfelsaft, aus der Kellerei von Pfannenstiel & Maderholz, München, und Karl Moll, Mannheim. Billiges und angenehmes Erfrischungs-Getränk, bei Blasen-, Nieren- und Gichtleiden ärztlich empfohlen, per Fl. 40 und 55 Pf.,

Citronensaft

und Apfelsinensaft, garantirt rein, aus frischen Früchten; die unbegrenzte Haltbarkeit, die angenehme Form und die ausserordentliche Billigkeit geben diesem den Vorzug vor den Früchten, per 1/4 Ltr. 0.85 Mk., 1/2 Ltr. 1.60 Mk., 3/4 Ltr. 2.30 Mk., 1 Ltr. 3 Mk.,

Himbeersaft

und Erdbeersaft von vorzüglichem Geschmack und Aroma (garantirt rein), zur Bereitung von Limonaden, zu Puddings etc. sehr zu empfehlen, per 1/4 Ltr. 0.45 Mk., 1/2 Ltr. 0.85 Mk., 3/4 Ltr. 1.25 Mk., 1 Ltr. 1.50 Mk.,

empfiehlt

Kneipp-Haus,

Inh. Hch. Meyrer,
59. Rheinstrasse 59.

Prospecte, Analysen und Proben daselbst gratis.

Aufträge durch Postkarten werden prompt erledigt.

Turn-Verein.



Feldberg-Turnfahrt.

Jum Weinde des am 22. Juni stattfindenden Feldberg-Turnfestes werden unsere Mitglieder gebeten, sich recht zahlreich an dieser herrlichen Turnfahrt zu beteiligen. Abfahrt Sonntag früh 5,27 Uhr bis Niedernhausen. Abfahrt der Wettturner Samstag Nachmittags 2,53 Uhr.

Der Vorstand.

Telephon = Anschluß

No. 2863.

M. Rosenthal.

Kirchgasse 7.

Bäckerei und Konditorei • Bedarfsartikel. Landwirtschaftl. Haushaltungs- und gewerbliche Maschinen.

Junker & Ruh

GAS Apparate



mit patentierten einheimischen Doppelrohren

Georg Kühn,

9 Kirchgasse 9.

2434 Telephon 2434.

Lager h. pt. 6064

Electrische Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst

Luiseplatz No. 2, Parterre.

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher. 6889

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle, Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie für solide Arbeit 6843

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Russenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Malaga, alter, rothgolden,

reiner Traubenwein, von directem Import, in meinen Kellereien abgefüllt, 6826

pr. Flasche nur M. 1.45.

F. A. Dienstbach, Gerderstraße 10.

Sämmtliche Artikel zu

Kneipp's Wasser- u. Kräuter-Kuren

empfohlen 6488

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Praktischer Wegweiser für Interessenten 20 Pf.

Thermalbäder

pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 6198



Amberger Emaille - Kochgeschirre

in blau, braun und grau

empfehlen unter Garantie billigst 2726

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.

Stets Neuheiten!

Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.

Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,

vormals Lützenkirchen & Bröcking,

Wiesbaden, Bärenstraße 4. 2733



Rasiren Sie sich doch selbst,

Sie sparen dadurch viel Geld und entgehen allen Unannehmlichkeiten, besonders auf der Reise. — Benutzen Sie meine Sicherheits-Rasir-Apparate „Star“ (Kampfe's) und „New Gem“ mit den allerneuesten Verbesserungen, welche absolute Leichtigkeit, Annehmlichkeit und Sicherheit bieten. Ob nun Ihr Bart stark oder leicht, ohne die geringste Übung können Sie sich vollständig rein rasiren. Ich empfehle beide Sicherheits-Rasir-Apparate unter weitgehendster Garantie in den verschiedensten Ausführungen in Etuis. Alleinverkauf der weltberühmten Arbenz'schen Rasirmesser mit auswechselbarer Klinge zu Originalpreisen.

Rasirmesser, englische, französische, schwedische und deutsche Fabrikate. Alle übrigen Rasirmittel in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen. Man verlange umsonst und portofrei meinen Hauptcatalog D über Toiletteartikel. G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik, Wiesbaden, Langgasse 40. 6690



5 Minuten vom Bahnhof.

Niedernhausen i. T.

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.

Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 4991

Billigste Weinbezugsquelle

für Consumenten.

Durch höchst günstigen Einkauf einer größeren, mehrere Waagonladungen umfassenden Partie vorzüglicher Rheinpfälzweine, bin ich in der Lage, als unübertroffen preiswerth den Consumenten ohne jeglichen vertheuernden Zwischenhandel zu bieten:

„1900er Rheinpfälzler Naturwein,“

Naturreinheit Seitens des Producenten, sowie d. Anteil des Herrn Dr. Müllinger gewährleistet.

Sehr beliebter Tisch-, Schorkemork-, Bowlen- u. Kochwein.

Flasche ohne Glas und Acceise 38 Pfg.

Bei mehr wie 12 Fl. nur à 3 Pfg. Privataccise und Lieferung frei Haus

Wiesbaden, wenn rechtzeitig bestellt, unter Zurücknahme leerer Füllflaschen.

Sonstige Weiß-, Roth-, Süd- und Medicinalweine, sämmtlich in meinen Kellereien durch meine Küfer abgefüllt, gleichfalls billigst nach Preisliste.

C. F. W. Schwanke, Weinimport u. Consumgeschäft, Wiesbaden, Cassel, Offen.

Vertrieb in- u. ausländischer Weine an Consumenten.

Verkaufsstelle Wiesbaden: Schwalbacherstraße 49, Telefon 414, gegenüber der Guter- und Blatterstraße.

Für die Hausfrau!

Der sterilisirte Berner Alpen-Rahm ist monatelang haltbar, stets tadelloß süß und nie flockig; diese Conserve kann daher in beliebiger Menge vorräthig gehalten werden und schützt gegen die so häufigen Verlegenheitsfälle.

Sterilisirter Schweizer-Rahm

Ist ein vorzügliches Hilfsmittel für die gute Küche.

Er hebt das Aroma des Kaffees. 5790

Der sterilisirte Berner Alpen-Rahm kann zur Hälfte mit Milch verdünnt werden.

Niederlage bei J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Möbel- und Betten-Lager

Gg. Rübsamen, Karlstraße 5.

empfehlen alle Arten Holz- und Polstermöbel. Lieferung completer Ausstattungen zu billigsten Preisen unter Garantie für Arbeit und Material.

Pariser Gummi-Artikel,

Frauenschutz, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von 5829

W. Sulzbach,

Bärenstrasse 4.

Anspolstern ver Matr. 3 RTL, Sophas 5 RTL, ganze Garnituren billigst. Nur gute Arbeit. V. Müller, Tapezierer und Decorateur, Bleichstraße 21, Hth. 1.



Karl Fischbach,

Kirchgasse 49, zunächst der Marktstrasse.

Grosses Lager, Anfertigung, Ueberziehen und alle Reparaturen. 6689

Herrsch. Villa in Eltville a. Rh.

mit 220 Ruthen Park u. Obstgarten preiswerth zu verkaufen. Näh. bei Raudnitzky, Webergasse 3. 6462

in massiv Gold von 5 M. an.

Goldwaaren und Uhren

durch Ersparniß hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier,

Langgasse 3, 1 Etage. — Kein Laden — Langgasse 3, 1 Etage.

Tennis-Rackets, englisches und deutsches Fabrikat.

Tennis-Netze, sowie sämmtl. Tennis-Artikel.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

6696

Galster's Cheruskerträger



ist der Beste der Welt!

Eine Wohlthat f. beleibte Herren, f. Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorräthig bei 6237

M. Bentz.

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

Diät und Nährmittel:

Puro-Fleischsaft,

Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao.

Somatose Eisen-Somatose, Brand's Beef Tea, Essence of Beef, Plasmon, Sanatogen, Valentine's Meat Juicc, Maggi's Suppenwürze, Bouillon-kapseln, Dr. Michaelis Eichelcacao, Dr. Theinhardt's Hygiasma, Racahout des Arabes, Kassler Hasercacao, Sämmtl. Mineralwässer, Opel's Kinder-Nährzwieback, Eiweiss-Hasercacao 1/2 Ko. 1.20, chem. reiner Milchzucker 1/2 Ko. Mk. 1.—, bei Mehr-Abnahme 90 Pf. Sämmtl. Artikel in tadelloßen, frischen Qualitäten. 3476

Wilh. Heiner Birck,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr. Bezirks-Fernsprecher No. 216.

Butter u. Käse:

M. 1.20 hochprima Süßrahm-Tafelbutter.

M. 1.10 feinste Allgäuer Sennereibutter (jed. Landbutter überlegen; arom. u. lehr. ausg.).

M. 0.50 Allgäuer Haushaltungs-Käse.

M. 0.70 Allgäuer vollfetter Rahmtäse.

M. 0.75 feinsten Holländer Käse.

Größte Auswahl in- und ausländ. Käse.

Haisch's Specialgeschäft (früher Schrader), Marktstraße 23, Telephon 2816.

Westphäl. Pumpkernöl, stets frisch, für meine Kundschaft nur 15 Pf.

Moscato d'Asti spumante

empfehlen 6912

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

Goldgasse 2, Weinhandlg., Goldgasse 2.

Webergasse 45. C. Vorpahl, Webergasse 45.

234 Telephon. Telephon 234.

Eier-, Butter-

Groß- u. Kleinverkauf.

frische Amieffener 1/2 Dtz. 35 Pf. empfiehlt Phil. Velte, Webergasse 64, Bogelfutterhandl.